

Herr Amos Helms
Internationale Zusammenarbeit
Konrad Adenauer Stiftung e.V.

Klingelhöferstraße 23
10785 Berlin, Germany

Tel.: +49 - (0)30 - 26996 3398
Email: amos.helms@kas.de



Dr. Babak Khalatbari
Resident Representative to AFGHANISTAN
Konrad-Adenauer-Foundation

House 291, 10th street, WAK
Kabul, Afghanistan

Tel.: +93 (0) 799 - 327 241
E-Mail: kas.kabul@ceretechs.com

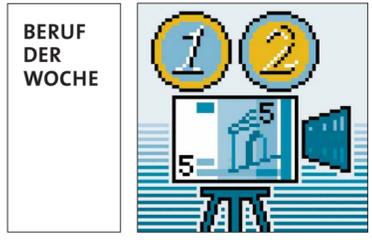
EU-PRESSESPIEGEL 2007

- 06.09.2007, DIE ZEIT, Die Welt von Morgen, Interview mit Dr. Babak Khalatbari
- 06.08.2007, Thüringer Allgemeine Zeitung, Bewaffnet nur mit Trillerpfeife
- 26.07.2007, Der Standard, Deutschlandbonus am Hindukusch geschrumpft
- 23.06.2007, ARD-Rundfunk und tagesschau.de, Gemischte Bilanz nach fünf Jahren
- 15.06.2007, Neue Zürcher Zeitung, Afghanistans gordischer Knoten
- 06.06.2007, Neueste Potsdamer Nachrichten/Der Tagesspiegel, Afghanen verlieren Zuversicht
- 07.05.2007, Tagesspiegel, Islamische Gelehrte wollen Selbstmordattentate ächten
- 26.04.2007, ARD-Rundfunk und tagesschau.de, Guerillataktik der Taliban macht Nato zu schaffen
- 08.04.2007, Frankfurter Rundschau, Verwelkte Rose auf Lehm – Aufbruch junger Kunst in Kabul
- 10.03.2007, Dom Radio, Tornados für Afghanistan?
- 10.03.2007, FAZ, Opfer einer neuen Strategie?
- 09.03.2007, ARD-Rundfunk und tagesschau.de, Der deutsche Bonus am Hindukusch schwindet
- 05.03.2007, ZEIT-online, Offensive im Frühling
- 22.02.2007, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Vogel mit einem Flügel
- 11.01.2007, Rheinischer Merkur, Der unheimliche Feind
- 19.12.2006, Tageszeitung, Totenschädel-Skandal lässt Afghanen kalt
- 17.12.2006, Welt am Sonntag, Meinungsbild nach Bundeswehrskandal
- 11.12.2006, Spiegel-Online, Taliban nehmen Straßenbauer und Schulhelfer ins Visier
- 29.11.2006, Radio RBB, Was benötigt Afghanistan?
- 27.10.2006, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Voller Sorge zurück nach Kabul
- 17.10.2006, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Weltweit Tätig
- 17.10.2006, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Engagement stößt an seine Grenzen
- 17.10.2006, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Von der Ruhr an den Hindukusch
- 04.10.2006, Aargauer Zeitung/Mittelland Zeitung, Afghanistan darf nicht scheitern
- 08.09.2006, Spiegel Online, Fundamentalists Rise Again in Afghanistan
- 08.09.2006, Spiegel Online, Comeback der Scharfmacher und Sittenwächter
- 07.09.2006, Tagesschau.de, Rückkehr der afghanischen Sittenwächter?

07.09.2006, Mitteldeutsche Zeitung, Karsai plant die Wiedereinführung der Sittenwächter
31.08.2006, Neue Zürcher Zeitung, Das Projekt Afghanistan steht auf der Kippe
11.08.2006, Ausgezeichnet, WAZ
06/2006, Ausgabe 2, Münster Top Magazin
5./10. Juli 2006, Wittener in Kabul, WAZ und Ruhr-Nachrichten
21.03.2006, Deutsche Welle, Themen der Zeit, <http://www.dw-world.de/dw/0,2142,4678,00.html>
01/2006, Deutsche Welle, Weltzeit, Kommentatoren von morgen
21.11.2005, Hamburger Abendblatt, das wichtigste Fach: Mut lernen
28.09.2005, WDR 5, Morgenecho
16.09.2005, FTD, Frauen vor der Wende

AFGHANISTAN-PRESSESPIEGEL

03.09.2005, Election in Maidan Wardak Province, RTA
09.11.2005, Parliamentary Election in Kandahar, RTA
20.11.2005, Media Offspring, RTA
26.04.2006, Inauguration of the first Konrad-Adenauer-School, RTA
21.05.2006, Conference “In search of an economic order for Afghanistan - Social market economy at the silk road?”, RTA and Tolo TV
13.06.2006, BBC-Persian, Kick off for democracy
20.06.2006, Mini soccer world cup “Kick-off for democracy”, RTA, Tolo TV, BBC
10.08.2006, NCPR-Roundtable, Economic Order, Tolo TV
31.08.2006, Deutsch-Afghanische Freundschaft, RTA
22.09.2006, Workshop “Politische Parteienkonsolidierung vs. Single Non-Transferable Vote (SNTV) System”, RTA



Filmlobbyistin

Wenn in diesen Tagen die Stars vor dem Palazzo del Cinema in die Kamera lächeln, dann lächelt Mariette Rissenbeck im Hintergrund mit. Sie ist recht zufrieden in den Flieger nach Venedig gestiegen, immerhin konnte sie einige deutsche Filme im Programm des Festivals unterbringen. Den Weg dafür hat sie Anfang Juli bereitet: Sie hat ein Kino in München gemietet und einen Filmvorführer dazu, der auf Wunsch jederzeit die Spulen wechseln konnte. Es war eine Vorstellung nur für zwei: Marco Müller, der Festivalleiter, kam aus Venedig, und die beiden haben einen Tag lang rund 30 neue Produktionen aus Deutschland angeschaut. Wenn ein Film nach zwanzig Minuten nicht überzeugte, gaben sie dem Vorführer ein Zeichen. Es war ein bisschen wie Zappen mit 35 Millimeter. Dazu hat Rissenbeck von den Regisseuren erzählt, ihren Ideen und dem, was sie bisher gemacht haben. Rissenbecks Arbeitgeber German Films ist der Zusammenschluss der deutschen Filmproduzenten und -exporteure. Bei ihm reichen sie ihre Vorschläge für die Festivals ein, und Rissenbeck reicht sie weiter. So wie Marco Müller versucht sie auch den Direktoren von Locarno, San Sebastian, Rotterdam, Shanghai und Cannes Lust auf deutsches Kino zu machen. Daran, dass das ausgerechnet eine Niederländerin tut, haben sich inzwischen alle gewöhnt. Vor 15 Jahren ist die Germanistin der Liebe nach Deutschland gefolgt, hat erst bei der Produktionsfirma Tobis gearbeitet und dann selbst Filme produziert, unter anderem für Mika Kaurismäki. Nach dem Abspann muss Rissenbeck in Venedig Regisseure, Journalisten und ausländische Verleihfirmen zusammenbringen. Wenn eine davon einen Film bestellt, kann sie auch wieder zufrieden zurück nach München fliegen. JULIAN HANS

Eigentlich würde Birgit Nagel gern in Brandenburg bleiben. Hier hat sie ihre Freunde. Die Diplombiochemikerin ist 28 Jahre alt und zurzeit Doktorandin am Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik in Potsdam. Doch da sie momentan keine Festanstellung in Aussicht hat, überlegt sie, nach Abschluss ihrer Doktorarbeit wegzuziehen. Birgit Nagel ist nicht die einzige Brandenburgerin, die auf dem Sprung ist, immer mehr junge, hoch qualifizierte Frauen wandern ab, um in Berlin oder im Westen zu arbeiten. 10 588 waren es im vergangenen Jahr laut Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. Zwar ziehen auch Frauen nach Brandenburg, nur deutlich weniger, und wesentlich seltener haben diese das Abitur. Seit 1991 verlor das Land mehr als 57 000 Frauen zwischen 18 und 30 Jahren, aber nur knapp 32 000 Männer in der gleichen Altersgruppe. Brandenburg braucht Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft, in der Politik, in der Verwaltung. Für das Jahr 2010 wird dem Land ein Fachkräftemangel prophezeit. Man sucht in Brandenburg deshalb nach Wegen, die Abwanderung der klugen Köpfe zu stoppen. So gibt es etwa an Hochschulen seit zwei Jahren das Projekt »Mentoring für Frauen«. Dessen Ziel ist es, Absolventinnen der Brandenburger Universitäten und Fachhochschulen den Weg in Fach- und Führungspositionen zu ebnet. Zweimal im Jahr werden Frauen zwischen 22 und 37 Jahren ausgewählt und mit einem Mentor bekannt gemacht, der bereits erfolgreich im Beruf steht. Birgit Nagel ist eine von derzeit 35 Mentees. Ihre Mentorin Barbara Thomas ist 49 Jahre alt und war vor 20 Jahren selbst Doktorandin. Heute arbeitet Thomas als Projektleiterin für externe Entwicklungskooperationen bei Brahm, einem Unternehmen, das Testverfahren zum Nachweis von Krankheiten entwickelt. Ihrer Mentee zeigt Thomas, wie ein Unternehmen funktioniert: »Von der Idee über die Entwicklung bis hin zum fertigen Päckchen, das verkauft wird.« Oder das Programm »Junge Frauen pro Prignitz«, das vom Beruflichen Bildungszentrum der Prignitzer Wirtschaft ins Leben gerufen wurde. Die Projektleiter Hubertus Schäfer und Peter Hartmann gingen zu Firmen in der Region, machten Umfragen unter den Angestellten und sprachen mit Unternehmern über ihren Bedarf an Fachkräften. Gleichzeitig organisierten sie zusammen mit der Stadt Wittenberg einen Frauentag, um Kontakte zu

Bleibt doch hier!

Wie Brandenburg versucht, qualifizierte Frauen im Land zu halten VON WIEBKE NIELAND



TEMPLIN, Brandenburg

jungen Frauen aufzubauen. Sie haben Absolutentinnen auf Vorstellungsgespräche vorbereitet, Geisteswissenschaftlerinnen Nachhilfe in Betriebswirtschaft vermittelt. Nach zwei Jahren hatten 22 Frauen einen Arbeitsvertrag unterschrieben, elf weitere nahmen an Fortbildungen teil. Allerdings endete das Projekt im Mai, weil die Fördergelder versiegt sind. Zwei Jahre hat das Brandenburger Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie für die Förderung von innovativen Projekten vorgesehen. Zu wenig. »Wir hätten gut weitermachen können«, sagt Schäfer. »Die Kontakte sind da, die Unternehmen sind interessiert, aber ohne diese Fördergelder können wir nicht weiterarbeiten.« Ähnlich ging es dem Projekt »Fair – Frauen arbeiten in der Region« vom Institut für Betriebsorganisation und Informationstechnik in Cottbus. Im Angebot waren Seminare von Persönlichkeitstraining bis Marketing. Die Frauen wählten selbst aus, welche Fortbildung sie wollten. Nach zwei Jahren konnten 27 erfolgreich an Unternehmen vermittelt werden, doch nun ist auch hier Schluss. Sind die abgewanderten Frauen für Brandenburg endgültig verloren? »Die Doktorandinnen müssen einfach raus in die Welt, ins Ausland, um dort zu lernen und zu arbeiten«, sagt Mentorin Barbara Thomas, die selbst in den USA studiert hat. Auf das Kontakthalten und Zurückholen komme es an: regelmäßiger E-Mail-Kontakt, gemeinsame Treffen, Tipps, wenn jemand von einer freien Stelle in seinem Unternehmen hört, oder das Angebot, vorübergehend bei einer Netzwerkerin zu wohnen, wenn man zurück nach Deutschland zieht. »In Amerika gibt es solche Programme, die den Rückkehrern helfen und sogar direkt einen Job vermitteln, um die Heimkehr zu erleichtern«, sagt Thomas. Von Rückkehrerprogrammen verspricht sich Brandenburgs Familien- und Sozialministerin Dagmar Ziegler jedoch nicht viel: »Wenn sich junge Frauen erst einmal an anderer Stelle eingerichtet haben, dort Beziehungen eingehen und Familien gründen – dann sind sie meist dauerhaft weg.« Brandenburg setzt deshalb auf das Wohn- und Lebensumfeld, das junge Frauen zufrieden machen soll. Der Landeswettbewerb »Familienfreundliche Gemeinde« soll Heimatgefühl, kulturelle Identität und Sesshaftigkeit fördern, etwa durch gute Kinderbetreuungsangebote. 29 Gemeinden tragen bereits diesen Titel. Jetzt müssten sich nur noch die Frauen davon überzeugen lassen.



GEFRAGT BABAK KHALATBARI leitet das Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul und besuchte die Bucerius Summer School 2007

Die Welt von morgen

»Mapping the Global Future« lautete das Thema der Bucerius Summer School in diesem Jahr. Worum ging es konkret? In Vorträgen und Seminaren wurden Szenarien entworfen, wie sich die Welt in den nächsten Jahren entwickeln könnte – von einer Verschiebung der wirtschaftlichen Gewichte bis zu möglichen militärischen Konflikten. Referenten waren zum Beispiel Tom Koenigs, der UN-Sonderbeauftragte für Afghanistan, oder Benita Ferrero-Waldner, die Kommissarin für Außenbeziehungen der Europäischen Union. Aus welcher Veranstaltung haben Sie am meisten mitgenommen? In einem Workshop mit Joschka Fischer und Shashi Tharoor, dem ehemaligen Assistenten von Kofi Annan, haben wir durchgespielt, wie die EU und die Vereinten Nationen jeweils auf einen Atombombentest von Iran reagieren würden. Das hat mir sehr geholfen zu verstehen, unter welchen Bedingungen und Einflüssen solche Institutionen im Ernstfall arbeiten. Wer kann an der Summer School teilnehmen? Das Programm richtet sich an Führungskräfte aus Wirtschaft, Medien, Politik und Nichtregierungsorganisationen, die nicht älter sind als 35 Jahre. Bewerben kann sich nur, wer von einer Kontaktperson der ZEIT-Stiftung empfohlen wurde. Mich hat ein ehemaliger Teilnehmer vorgeschlagen. Konnten Sie Kontakte knüpfen, die Ihnen bei Ihrer Arbeit in Kabul weiterhelfen? Ja, neben den Veranstaltungen ist das Netzwerk unter den Teilnehmern der zweite große Gewinn: Ich kenne jetzt jemanden im kanadischen Verteidigungsministerium und im Außenministerium der USA. Wenn ich eine Frage zu deren Afghanistanpolitik habe, kann ich sie anrufen. Umgekehrt melden sie sich bei mir, wenn sie sich aus erster Hand über die Lage in Afghanistan informieren wollen. INTERVIEW: JULIAN HANS

SEMINARPLANER

Table with 4 columns: Seminar Name, Dates, Location, Contact Info. Includes sections for Grafik & Design, Immobilien, Interkulturelles Training, Lichtgestaltung, Mediation, Psychologische Lebensberatung, Psychotherapie, and Soziales Management.

STELLENMARKT

www.zeit.de/jobs

BTZ Berufliches Trainingszentrum. Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter für die pädagogische und fachliche Leitung unserer Einrichtung.

Die Musikfestspiele Sanssouci und Nikolaisaal Potsdam gGmbH sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n Mitarbeiter/in für Marketing und Mediengestaltung für die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci und das Konzert- und Veranstaltungshaus Nikolaisaal Potsdam.

WHU - Otto Beisheim School of Management. Die Abteilung Executive Education sucht zum 1. Oktober 2007 eine/n Programm Manager/in.

KLINIKEN IN DEUTSCHLAND. Mangelerscheinung Personal? Die neue Anzeigen-Sonderveröffentlichung KLINIKEN IN DEUTSCHLAND bietet Abhilfe: Erstmalig erhalten Krankenhaus-träger hier ein auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes, öffentlichkeitswirksames Forum.

Marco erwartet Aussage von Zeugen

Der 17-jährige Uelzener Schüler Marco erwartet übermorgen in seinem Prozess in der Türkei die ersten Zeugenvernehmungen. Knapp vier Monate sitzt er bereits in Antalya in Untersuchungshaft.

Von Dirk AVERESCH

UELZEN/ANTALYA. Marco wird vorgeworfen, im vergangenen Osterurlaub eine 13-jährige Britin sexuell missbraucht zu haben. Übermorgen sitzt er wieder auf der Anklagebank im Gerichtshof von Antalya. Dann könnten auch erste Zeugen gehört werden. Da die Engländerin kurz nach dem von ihr behaupteten Missbrauch in ihrem Hotelzimmer von einem Arzt untersucht wurde, könnte der Mediziner ein wichtiger Zeuge sein und vom Gericht geladen werden. Was er nach seiner Untersuchung zu Papier gebracht hat, bezeichnet der Anwalt der 13-Jährigen als Gutachten und will damit eine Vergewaltigung belegen.

Marcos Anwalt bestreitet hingegen den gutachterlichen Charakter des Schriftstücks und stuft es nur als „etwas Ärztliches“ ein. Die 13-Jährige selbst hatte in ihrer ersten Vernehmung gesagt, sexuell belästigt, aber nicht vergewaltigt worden zu sein. Marco sagte aus, es sei im Einvernehmen zu gemeinsamen Zärtlichkeiten gekommen, die Initiative sei von dem Mädchen ausgegangen.

Mit Zeugen könnte die am 6. Juli nach anderthalb Stunden vertagte Verhandlung an Fahrt aufnehmen. Auch das Auswärtige Amt hofft einer Sprecherin zufolge, dass nun „substanziell verhandelt“ wird. Das Angebot, den Prozess in Deutschland weiterzuführen, stehe nach wie vor. Bisher sei keine offizielle Reaktion erfolgt, so die Sprecherin.

Marcos Anwalt hatte nach der Verhandlung im Juli erklärt, nach weiteren Zeugen suchen zu wollen. Von großer Bedeutung könnten Aussagen der Jugendlichen sein, die sich mit der Britin und Marco im Hotelzimmer aufgehalten haben sollen. Die Chancen, dass Marco bei erneuter Vertagung des Prozesses auf freien Fuß kommt, sind gering. Offenbar fürchtet das Gericht, dass Marco selbst ohne Pass versucht, die Türkei zu verlassen. dpa

Eddie Murphy erkennt Vaterschaft an

Hollywood-Komiker Eddie Murphy hat sich dazu bekannt, der Vater der vier Monate alten Tochter von Ex-Spice-Girl Melanie Brown zu sein.

NEW YORK.

In einer Erklärung von Murphys Sprecher Arnold Robinson hieß es am Wochenende dem Internetdienst „Access Hollywood“ zufolge: „Er erkennt die Vaterschaft für das Kind an. Er hat Frau Brown Kindesunterhalt gezahlt und ist auch für die Kosten ihrer Schwangerschaft auf gekommen.“ Melanie Brown, genannt Mel B., hatte nur wenige Tage zuvor über ihre Anwältin erklären lassen, Murphy habe bisher „noch keinen Penny“ für das Kind gezahlt. Sie wollte mit einer Vaterschaftsklage die verwandtschaftliche Beziehung offiziell eintragen lassen. „Angel soll immer wissen, dass sie geplant und von uns beiden gewollt war“, hatte Mel B. am Mittwoch gesagt. Murphy ließ allerdings zurückweisen, dass Angel ein Wunschkind war: „Herr Murphy und Frau Brown waren sehr kurz zusammen und haben nie irgendwelche Pläne irgendeiner Art gemacht.“ dpa

Max Strauß rechnet mit mildem Urteil

Staatsanwaltschaft forderte in ihrem Plädoyer eine Bewährungsstrafe von einem Jahr und drei Monaten

Im Steuer-Strafprozess gegen Max Strauß fällt heute das Urteil. Nach dem Plädoyer der Anklage in der vorigen Woche hofft der älteste Sohn des bayerischen Ex-Ministerpräsidenten sogar auf einen Freispruch.

Von Nikolaus DOMINIK

AUGSBURG. Der älteste Sohn des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß (CSU) war in den letzten Prozessstagen

demonstrativ entspannt und zuversichtlich, was den Ausgang seines zweiten Verfahrens wegen Steuerhinterziehung angeht – nicht ohne Grund, denn mit einer Gefängnisstrafe muss der 48-Jährige wohl nicht mehr rechnen. Doch ob es der von ihm heiß ersehnte Freispruch wird, ist ungewiss.

Die Staatsanwaltschaft hat für Strauß eine Bewährungsstrafe von einem Jahr und drei Monaten wegen Steuerhinterziehung in Höhe von rund 338 000 Euro gefordert. Sie sieht es als erwiesen an, dass er für den nach

Kanada geflüchteten Waffenlobbyisten Karlheinz Schreiber bei einem Airbus-Geschäft mit Thailand in den Jahren 1991 bis 1993 als Vermittler tätig war und dafür mit Schreiber eine Provisionsvereinbarung getroffen hat. Dies habe er der Steuer verschwiegen, also müsse er verurteilt werden.

Die Verteidigung sieht das natürlich ganz anders. Strauß habe als freiberuflicher Anwalt lediglich seinen prominenten Namen mit ins Spiel gebracht, sei aber niemals als bezahlter Vermittler bei dem Flugzeugge-

schäft in Aktion getreten. Er habe von Schreiber keinen Cent erhalten, ergo gebe es nichts zu versteuern. Eine Verurteilung sei erst recht nicht möglich. Tatsächlich konnte die Anklage in dem fast acht Monate dauernden Verfahren trotz eindeutiger Indizien keinen handfesten Beweis für Zahlungen von Schreiber an Strauß vorlegen.

Für das zu erwartende Urteil gibt es drei Varianten: eine Bewährungsstrafe, eine Geldstrafe oder Freispruch. Experten halten alle drei Möglichkeiten für realistisch. Am besten käme

Strauß bei einem Freispruch davon, dann müsste der Steuerzahler die Verfahrenskosten tragen. Und die sind mit geschätzten 300 000 bis 400 000 Euro erheblich. Eine Geld- oder Bewährungsstrafe wäre für Strauß zwar ein mildes Urteil, das aber teuer käme. Zu den hinterzogenen Steuern müsste er die verhängte Strafe und die Verfahrenskosten bezahlen. Bei einem Freispruch hat die Staatsanwaltschaft Revision angekündigt, bei einer Verurteilung will Strauß in die nächste Instanz gehen. dpa

Bewaffnet nur mit Trillerpfeife

Abdul Sabur ist einer der bekanntesten Polizisten in Kabul und trotz aller Gefahren

Die Polizeimission der Europäischen Union (EUPOL), die in Afghanistan unter deutscher Leitung begann, erlebte mit dem Anschlag auf einen Polizeibus in Kabul im Juni einen blutigen Anfang. Die meisten Toten und Verletzten waren Ausbilder auf dem Weg zur Polizeiakademie in Kabul. Nur eine Stärkung der Ordnungskräfte kann später aber zum Ende der militärischen Mission führen. Darum drängt die deutsche Politik auf die Stärkung der Polizei. Eine TA-Korrespondenz.

Von Dr. Babak KHALATBARI

KABUL. Inzwischen führen rund 200 Polizeiberater das Projekt fort. Das bislang schlimmste Selbstmordattentat seit Sturz der Taliban 2001 zeigt, wie lebensgefährlich das Polizistsein in Afghanistan ist. Im vorigen Jahr gab es über 500 Tote im Einsatz. Dennoch finden sich viele Männer, die die Gefahr für umgerechnet 45 Euro Monatslohn auf sich nehmen. So auch der 46-jährige Abdul Sabur, der in Kabul gegenüber einem Kinderkrankenhaus in der Gandhi-Avenue mit einer Kelle und einer Trillerpfeife „bewaffnet“ täglich den Straßenverkehr regelt.

Seit rund zwei Jahren gibt es in Kabul auch einige Ampeln, meistens leuchten sie in allen drei Farben gleichzeitig oder aber der Strom fehlt. Verkehrspolizisten sind unabkömmlich. Irgendwann wird es sicherlich mit den Ampeln funktionieren. Auch sollen die Hauptverkehrsstraßen bis 2010 komplett asphaltiert werden. Die ersten Strecken sind es bereits. Trotzdem wird es nicht einfach sein, den stark wachsenden Verkehr in den Griff zu bekommen. Auf die rund vier Millionen Einwohner Kabuls kommen bislang 450 000 Fahrzeuge.

Rund ein Viertel aller Verkehrsteilnehmer fährt mindestens ein Mal pro Tag an dem zackigen Polizisten Sabur vorüber. Er ist einer der bekanntesten Polizisten Afghanistans. Um ihn ranken sich viele Geschichten und Legenden. 1966 verlor der damals Sechsjährige



GEFÄHRLICHER JOB: 500 Polizisten wurden im Vorjahr in Afghanistan umgebracht.

ZAHLEN & FAKTEN

3

Jahre lang soll die von Deutschland geführte Polizeimission EUPOL laufen. Kommandeur ist der Ex-Chef der Eliteeinheit GSG 9, Friedrich Eichele.

195

Polizisten aus Mitgliedsländern der EU sowie aus Kanada und Norwegen sollen langfristig die Ausbildung der afghanischen Kräfte übernehmen.

43,6

Millionen Euro werden im ersten Jahr als Kosten veranschlagt. Die USA hatten die EU aufgefordert, sich finanziell stärker am Polizeiaufbau zu beteiligen.

Erste Autobahn vor 75 Jahren schon mit Weitblick

1932 hatte Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer die Schnellstraße nach Bonn eingeweiht

„So werden die Straßen der Zukunft aussehen“, sagte Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer, als er am 6. August 1932 im Süden der Domstadt eine neue Verkehrsverbindung einweihte. Die 20 Kilometer lange Straße nach Bonn, die vor 75 Jahren freigegeben wurde, gilt heute als erste deutsche Autobahn.

Von Richard HEISTER

KÖLN.

Ihre offizielle Bezeichnung lautete noch Kraftwagenstraße, und einen Mittelstreifen gab es auch nicht. Aber dafür besaß die neue Straße zwei Bahnen pro Fahrtrichtung, und sie war auf kompletter Länge kreuzungsfrei. Mit der Berliner AVUS war zwar bereits 1921 auf deutschem Boden die erste autobahnähnliche



VIERSPURIGE NEUHEIT: Das Archibild zeigt die Anschlussstelle in Wesseling.

Strecke der Welt eingeweiht worden. Doch die privat finanzierte und gebührenpflichtige AVUS diente vor allem als Renn- und Teststrecke. Die Fahrt über

die neue Kölner Fernstraße war dagegen für alle Kraftwagen gebührenfrei. Somit schlug die Geburtsstunde der Autobahn in Deutschland 1932 – ein knap-

pes halbes Jahr vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Die bis heute verbreitete Überzeugung, Hitler habe die Autobahnen erfunden, entpuppt

sich damit als Nazi-Propaganda. Schon 1927 gab es einen Plan für den Bau eines 22 000 Kilometer langen Netzes ein- und zweibahniger Fernstraßen durch Deutschland. Wegen der Weltwirtschaftskrise wurde das Vorhaben aber zu den Akten gelegt. Dies änderte aber nichts an den wachsenden Verkehrsproblemen: Von 1920 bis 1925 stieg die Zahl der Kraftwagen im Deutschen Reich von 75 000 auf 256 000 – eine Zunahme, der sich das Straßennetz nicht mehr gewachsen zeigte.

Die ersten Autobahn-Pläne zeigten Weitblick: Ausgelegt war die neue Straße bereits für Tempo 120, obwohl es die Autos damals durchschnittlich gerade mal auf 60 Stundenkilometer brachten. Aus den ersten 20 Kilometern im Rheinland ist in den vergangenen 75 Jahren ein Autobahnnetz von bundesweit rund 12 400 Kilometern Länge geworden. AFP

THÜRINGEN

Trend zu Polikliniken flaut ab

ERFURT. In Thüringen sinkt das Interesse an der Gründung neuer Polikliniken. In den vergangenen dreieinhalb Jahren entstanden 32 der Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) mit 106 Ärzten, die Zahl stagnierte jedoch seit Monaten, teilte die Kassenzentrale Vereinigung (KV) mit. Vor Jahresfrist existierten nach damaligen Angaben 26 MVZ mit 70 Ärzten und Psychotherapeuten. Entgegen der bundesweiten Entwicklung wird in Thüringen mehr als die Hälfte der Einrichtungen von Krankenhäusern betrieben. Die Gründung der Neu-Polikliniken ist seit 2004 möglich. Inzwischen erlaube es die aktuelle Gesundheitsreform niedergelassenen Ärzten auch, ohne dem Umweg über eine MVZ-Gründung Kollegen in ihrer Praxis anzustellen, sagte Sven Auerswald, der Vizevorsitzende der KV. Diese Möglichkeiten würden auch genutzt.

Tod in den Flammen

LEINEFELDE.

Ein 25 Jahre alter Mann ist bei einem Verkehrsunfall auf der Bundesstraße 80 bei Leinefelde (Kreis Eichsfeld) am Samstag ums Leben gekommen. Nach Angaben der Polizei fuhr er aus ungeklärter Ursache gegen einen Baum. Dabei geriet das Fahrzeug in Brand. Der schwerverletzte Mann konnte sich nicht mehr aus dem Autowrack befreien und starb in den Flammen.

Polizei stoppte Rechtsextreme

SANGERHAUSEN.

Die Polizei hat am Samstagabend eine spontane Demonstration von Neonazis aus Sachsen-Anhalt und Thüringen in Sangerhausen verhindert. Die Rechtsextremen wollten in zwei Gruppen von ihrem Sommerfest in einem Stadtgebiet zu einem Stadtfest im Zentrum marschieren. Zuvor hatte die SPD ihr so genanntes Sommerfest von sich aus beendet, nachdem die Polizei den Auftritt einer Band untersagt hatte. Gegen neun Rechtsextreme wurde Strafanzeige erstattet, gegen sechs weitere eine Anzeige wegen Ordnungswidrigkeiten.

Brandstifter zündet drei Wohnhäuser an

Ein unbekannter Brandstifter hat in Völklingen bei Saarbrücken in drei Wohnhäusern Feuer gelegt. Bei den Bränden wurden nach Polizeiangaben 12 Menschen verletzt, darunter sieben Kinder.

VÖLKLINGEN.

Lebensgefahr bestünde bei keinem der Opfer. Die Beamten gehen davon aus, dass alle drei Brände von einer Person gelegt wurden. Die Fahndung läuft auf Hochtouren, ein zunächst festgenommener Tatverdächtiger wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Brandstifter hatte laut Polizei in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr zunächst Feuer in einem Wohnhaus im Stadtteil Wehrden gelegt. Dabei wurde eine 57-jährige Frau schwer verletzt, eine Bewohnerin und ihre drei Kinder zwischen sechs und elf Jahren erlitten außerdem Rauchvergiftungen. Zwölf weitere Bewohner konnten rechtzeitig aus dem Haus laufen. Eine Stunde später brannten zwei mehrgeschossige Häuser in der Völklinger Innenstadt. In einem Haus atmeten eine 45-jährige und ihre vier Kinder Rauch ein und mussten ins Krankenhaus gebracht werden. dpa

Suchen nach: in: Site Search

derStandard.at | Politik | International | Asien-Pazifik | [Afghanistan](#)

26. Juli 2007
13:07

"Der Deutschlandbonus am Hindukusch ist geschrumpft"

Trotz Anschläge und Entführungen haben die Deutschen noch kein Besatzer-Image sagt Babak Khalatbari von der Konrad Adenauer Stiftung im derStandard.at-Interview



Babak Khalatbari vor dem Darulaman-Palast in Kabul.

Sie patrouillieren, kämpfen, bauen und passen auf, dass sich Afghanistan langsam und vor allem sicher zu einem demokratischen Staat entwickelt. Mehr als 3.500 deutsche Soldaten stehen dafür jährlich seit sechs Jahren im Einsatz. Nun werden Deutsche immer öfter zum Angriffsziel von Taliban und Kriminellen. Im Herbst stimmt der deutsche Bundestag über drei Mandate ab: die Beteiligung an der ISAF-Truppe (Anm. International Security Assistance Force, Schutz- und Sicherheitstruppe für den zivilen Wiederaufbau Afghanistans), den Einsatz von Tornados sowie die Teilnahme am US-geführten Anti-Terrorkampf(OEF). Trotz des jüngsten Todes eines deutschen Bauingenieurs und der Entführung seines Kollegen, zweifelt Babak Khalatbari, Leiter der Konrad Adenauer Stiftung in Kabul, nicht an der Zweckmäßigkeit des deutschen Einsatz, wie er Solmaz Khorsand im derStandard.at-Gespräch erklärt.

derStandard.at: Entführte deutsche Zivilisten und Anschläge auf Soldaten: Haben die Deutschen bereits das gleiche Besatzer-Image wie die Amerikaner in Afghanistan?

[Mehr zum Thema](#)

[Leben](#)
[Lebensversicherung](#)
[jetzt online berechnen](#)
[bezahlte Einschaltung](#)

Khalatbari: Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart hatte und hat Deutschland ein starkes Interesse an der Stabilisierung Afghanistans gezeigt. Das vergisst das afghanische Volk nicht innerhalb weniger Monate. Trotzdem ist der Deutschlandbonus über die letzten Jahre am Hindukusch geschrumpft. Trotz diesen Trends hat die Bundeswehr bislang kein Besatzer-Image. Wahrscheinlich, weil sie sich im Norden des Landes gut aufgestellt und durch ihren zivil-militärischen Ansatz profiliert hat.

derStandard.at: Stehen die Anschläge auf Deutsche in

Weiterlesen

- ▶ "Der Deutschlandbonus am Hindukusch ist geschrumpft" [5]
- ▶ 22 südkoreanische Geiseln noch am Leben - mit **Video** [123]
Die südkoreanische Regierung bestätigt Tod einer Geisel - "Letztes" Ultimatum der Taliban abgelaufen
- ▶ Taliban-"Militärchef" ruft zur Entführung von Ausländern auf [3]
"Geiselnahmen sind erfolgreiche Politik" - "Wollen Kinder dazu nutzen, Ungläubige zu enthaupten"

werbung

derStandard.at/AutoMobil

Gebrauchte Kombis

VW Passat Variant Highline
2...
2006; 29.990 € 

VW Passat Variant 2,0 Aut.
2001; 12.990 € 

Renault Scénic II Extreme 1,9 dCi DPF
2006; 19.490 € 

Citroën C5 Break 2,0 HDi SX
2003; 12.900 € 

Opel Vectra Caravan Elegance
1...
2004; 16.990 € 

Mercedes-Benz E 280 T Avantgarde 4MATIC...
2006; 52.900 € 

Opel Meriva 1,3 

► Weitere Angebote

Zusammenhang mit der Abstimmung des Bundestags über eine Mandatsverlängerung der Truppen im Herbst?

Khalatbari: Die Al-Qaida hat mit ihren menschenverachtenden Anschlag in Madrid 2004 die spanischen Wahlen beeinflusst. Dieses Jahr versuchte man durch Geiselnahmen die Regierungen Italiens und Frankreichs unter Druck zu setzen. Nun ist wegen der anstehenden Mandatsverlängerung im Oktober wahrscheinlich Deutschland an der Reihe.

derStandard.at: Wäre es sicherer für deutsche Soldaten und Zivilisten, wenn sich die Deutschen aus der OEF (Operation Enduring Freedom)-Anti-Terrorereinsatzgruppe zurückziehen würden?

Khalatbari: Die klare Trennung von Kampfeinsätzen gegen Terroristen im Süden und die zivil-militärische Wiederaufbau-Mission im Norden des Landes würde durch eine Nichtverlängerung des OEF-Mandats und einer Erweiterung des ISAF, bei vielen Afghanen für Unverständnis sorgen. In Afghanistan werden für den Wiederaufbau, die Stabilisierung und Sicherheit auch in Zukunft beide Mandate dringend benötigt. OEF ist zwecks notwendiger Terrorbekämpfungsmaßnahmen in Afghanistan aktiv und kann nicht Befindlichkeiten deutscher Soldaten oder Entwicklungshelfer geopfert werden. Die meisten im Einsatz vor Ort befindlichen Kollegen verstehen das und sind gegen einen OEF-Rückzug. Es geht doch auch um die Sicherheit ihrer Familien zu Hause.

derStandard.at: Deutschland will sich vor allem im Wiederaufbau und der Sicherung der Stabilität stark machen. Wie effektiv sind die Deutschen in ihrer tatsächlichen Aufbau-Hilfe?

Khalatbari: Deutschland stellt bis 2010 rund 900 Millionen Euro Hilfgelder, jährlich ca. 3.500 Soldaten und über 400 Personen im zivilen Sektor für Afghanistan bereit. Unkonstruktive Kritik erscheint bei einem solchen Mammut-Engagement nicht förderlich. Gerade, weil die Förderbereitschaft sogar noch in den letzten Monaten erhöht wurde. Nicht nur die Geber, auch die Nehmer –

die afghanische Regierung – muss sich mehr für das Land engagieren.

derStandard.at: Von Amerikanern und Briten wurde oftmals kritisiert, dass sie sich um die "unangenehmen Dinge" kümmern müssen, während die Deutschen Malstifte verteilen. Hat sich ihr Image diesbezüglich verändert?

Khalatbari: Malstifte? Die Deutschen haben das komplette Land mit Schulen übersät, betreiben intensiv Lehrerfortbildungskurse und bekleiden im Kampf gegen die Analphabetisierung eine wichtige Rolle. Beim Thema Grundbildung stehen die Deutschen ganz vorne an der Front. Aber nicht nur da: im März wurde ein Entwicklungshelfer ermordet, seit April fliegen im Süden deutsche Tornados, im Mai erhöhte sich durch den blutigen Anschlag in Kunduz die Zahl der in Afghanistan verstorbenen Soldaten auf 21 Personen und letzte Woche kam ein Ingenieur aus Mecklenburg-Vorpommern zu Tode.

derStandard.at: Was halten sie vom deutschen Koalitionskurs, wo man weder an einen Abzug noch an Reduktion bzw. Umverteilung der deutschen Truppen denkt. Ganz im Gegenteil, es gibt Signale auch im Süden mitzuwirken.

Khalatbari: Das Signal, das durch die Mandatsverlängerungen entsteht, wird den Radikalislamisten in Afghanistan die "politische Morgenluft und Antriebskraft" nehmen sowie den afghanischen Staat weiter stärken. Ob ein möglicher Einsatz der Bundeswehr im Süden erfolgsversprechend ist, kann Ihnen nur ein erfahrener General beantworten. Das Thema "Afghanistan-Mandate" scheint aber grundsätzlich über das Potential zu verfügen, sich zu einem innenpolitischen Zankapfel oder außenpolitischen Stolperstein entwickeln zu können.

derStandard.at: Wie müsste Deutschland in Afghanistan operieren um Ergebnisse zu erzielen?

Khalatbari: In sechs Jahren kann man in einem Land, in

dem 23 Jahre ein Bürgerkrieg tobte, keine blühenden Landschaften entstehen lassen. Das große bisherige Manko besteht darin, dass obwohl in Afghanistan demokratische Institutionen etabliert wurden, eben diese nicht ausreichend zum Leben erweckt werden konnten. Es fehlen in den geschaffenen Strukturen die dazu passenden Akteure. Demokratie kann man nicht im Crash-Kurs lernen. Wir brauchen einfach mehr Zeit und Geduld.

derStandard.at: Was hat Deutschland von diesem Einsatz. Der Großteil der Deutschen spricht sich für einen Abzug aus. Kann die Regierung innenpolitisch aus dem Einsatz Kapital schlagen?

Khalatbari: Deutschland hat von dem Einsatz in Afghanistan so viel wie Österreich, Großbritannien oder Frankreich. Es muss klar sein, dass der Einsatz in Afghanistan Sicherheit für den Westen sowie eine großartige Entwicklungschance für Afghanistan bedeutet. Eine Regierung sollte daher in erster Linie im Interesse ihres Landes handeln und nicht nur versuchen, Kapital zu schlagen. Dazu gehört im Hinblick auf Afghanistan vielleicht auch, aus Gründen der Staatssicherheit unpopuläre Entscheidung im Sinne des Allgemeinwohls treffen zu müssen.

derStandard.at: Was beunruhigt Sie persönlich, fürchten Sie selbst Ziel eines Anschlages oder einer Entführung zu werden?

Khalatbari: Der Terror der Radikalislamisten, wie auch die vermehrten Anschläge und Entführungen rufen bei meinen Mitarbeiter und mir keine Angst, sondern größere Wachsamkeit hervor. Trotzdem bin ich manchmal bezüglich der Zukunft skeptisch, was nichts mit Pessimismus zu tun hat. Leider erzeugt die Talibanstrategie "Zerstören und Morden" mehr Schlagzeilen als das "Wiederaufbau und Ausbildungskonzept" des Westens. (Solmaz Khorsand, derStandard.at/26.7.2007)

Zur Person:

23.06.2007

[[tagesschau.de](#) [Ausland](#) [Porträt](#)]**Ausland**

Gemischte Bilanz nach fünf Jahren

Hamid Karsai: Mehr als nur eine Marionette?

Heute vor fünf Jahren bekam Hamid Karsai von der großen Ratsversammlung, der "Loja Dschirga" den "Segen" der Afghanen. Davor war er der vom Westen eingesetzte Übergangspräsident. Seit Karsai im Amt ist, muss er sich den Vorwurf gefallen lassen, an "unsichtbaren Fäden" zu hängen.

Von Kai Küstner, ARD-Studio Neu Dehli, z.Zt. Kabul

Wer heute auf die Straße geht und die Menschen etwa in Kabul nach ihrer Meinung über ihren Präsidenten fragt, der hat eine Chance von deutlich über 50 Prozent, dass er keine Lobeshymne zu hören bekommt: "Wenn Karsai zur nächsten Wahl antritt, wird er die nicht gewinnen, weil die Leute unzufrieden mit ihm sind", sagt ein Student.



Der Afghanische Präsident Hamid Karsai

Modisch korrekt

An Karsais äußerer Erscheinung dürfte es kaum liegen. Er zeigt er sich immer mal wieder in Paschtunischen Hosen, mit Usbekischem Umhang und seinem Markenzeichen: der tadschikischen Lammfell-Mütze. "Es scheint so, als wollte er alle Bevölkerungsgruppen Afghanistans zumindest modisch auf ihre Kosten kommen lassen. "Er ist ein ausgesprochen charmanter Herr, der das berechtigterweise auch im politischen Geschäft einsetzt", sagt die Afghanistan-Experi Citha Maaß, die gerade auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul ist und Karsai schon oft persönlich getroffen hat. "Er gibt sich allerdings als traditioneller Herrscher mit dem Flair das damit verbunden ist. Das ist ein Flair, das nicht zu dem Stil eines demokratischen Präsidenten gehört", fügt sie hinzu.

Korrupte Regierungsmitglieder?

Sie kreidet ihm an, dass er seinen ersten Fehler vor genau fünf Jahren gemacht habe. Damals habe er Geheimdienstleute und Kriegsfürsten in das Zelt eingelassen, wo die "Loja Dschirga" tagte, um ihn als Machthaber zu bestätigen. Das System, sich mit zumindest zweifelhaften Leuten zu umgeben, hat Bestand: "Er hat einflussreiche regionale Machthaber in Führungspositionen gebracht, zum Beispiel ins Kabinett, in die Ministerien, und er hat sie zu Gouverneuren und Polizeichefs ernannt. Das sind zu einem erheblichen Teil entweder korrupte Personen oder Personen, die eben ineffizient sind, und das hat die Bevölkerung gesehen", sagt Maaß.

Nachrichten-Weltatlas**Afghanistan**

Landkarte, weitere Nachrichten aus der Region und viele Hintergrundinformationen.
[Flash|HTML]

Audio

Bilanz nach fünf Jahren
[Kai Küstner, ARD-Hörfunkstudio Neu Delhi]
13.06.2007 17:46 | 3'20

Mehr Ausland

- [▶ Brüssler Verhandlungsmarathon erfolgreich beendet](#)
- [▶ EU-Kompromiss: "Keine Poesie, aber wirksame Prosa"](#)
- [▶ US-Regierung diskutiert Guantanamo-Schließung](#)
- [▶ Westjordanland: "Das Leben ist schwieriger geworden"](#)
- [▶ Uno bestätigt Interesse an Blair-Vermittlung](#)

Loya Dschirga

Die "Loja Dschirga" ist die große Versammlung, die in Afghanistan zur Klärung großer nationaler Fragen abgehalten wird. Die 1500 Delegierten sind entweder durch Wahlen in den verschiedenen Landesteilen bestimmt oder von politischen, kulturellen oder religiösen Gruppen entsandt. Am 13. Juni 2002 hatte die "Loja Dschirga" Hamid Karsai als Präsident bestätigt. Erst dadurch bekam er "den Segen" der Afghanen. Davor war Karsai Übergangspräsident, den sich der Westen zusammen mit ausgewählten Vertretern Afghanistans ausgesucht hatte.

Hängt Karsai an unsichtbare Fäden?

Karsai und Merkel bei ihrem Treffen in Berlin



US-Außenministerin Rice und der afghanische Präsident Karsai

Zu zwielichtigen Politiker gesellen sich: Arbeitslosigkeit, Opiumhandel, Taliban. Karsai kann sich über einen Mangel an Arbeit wahrlich nicht beklagen. Nur dass der Fortbestand der Probleme irgendwie auch immer wieder ihm angelastet wird. Hinzu kommt, dass Karsai beständig dem Vorwurf seiner Landsleute ausgesetzt ist, er hänge sozusagen an unsichtbaren Fäden, und an denen zöge ausschließlich der Westen. "Er kann ohne das Geld, das er durch die international Gemeinschaft bekommt, im Land nichts machen. Das nationale Budget im letzten Jahr wurde zu 93 Prozent von der internationalen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. Damit ist er wirklich abhängig. Das wird in der Bevölkerung so gesehen", sagt Maaß.

Versuche den Marionetten-Vorwurf abzuschütteln

Der Mann, der einst in den USA ein Restaurantkette aufbaute und von dort den Widerstand gegen die sowjetische Besatzung betrieb, versucht den Marionetten-Vorwurf immer mal wieder abzuschütteln. Zum Beispiel dann, wenn er sich energisch darüber beklagt, beim Kampf gegen den Terror in seinem Land kämen zu viele Zivilisten ums Leben: "Wir Afghanen leiden noch immer, entweder wegen der Operationen der Terroristen oder als Konsequenz aus den Operationen der Nato", sagt Karsai.

Bei aller Kritik an seiner Person wird oft vergessen, dass Karsai der erste demokratisch gewählte Präsident Afghanistans ist - und sich eine tragbare Alternative schon gar nicht abzeichnet. Im Jahr 2003 war Karsai mal für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen, den er dann doch nicht erhielt. Karsai nahm das damals aber schmunzelnd-sportlich: "Um den mal zu bekommen, muss ich wohl noch härter arbeiten, um noch mehr



Karsai 2003 auf der Loja Dschirga.

Frieden nach Afghanistan zu bringen."

Ein Satz, der heute noch dringlicher erscheint als vor vier Jahren.

 **Bilanz nach fünf Jahren** [K. Küstner, ARD Neu Delhi]

 **Weltatlas: Afghanistan** [Flash|HTML]

Stand: 13.06.2007 12:25 Uhr

tagesschau.de ist für den Inhalt externer Links nicht verantwortlich.

Aus deutscher Zeit

Die Akademie der Künste in Berlin zeigt «Kempowskis Lebensläufe»

In Walter Kempowskis schriftstellerischem Œuvre ist die eigene Biografie nichts ohne die Lebensgeschichten der anderen. So zählen etwa zu der später als «deutsche Chronik» bezeichneten Reihe – von «Tadellöser & Wolff» (1971) bis «Herzlich willkommen» (1984) – neben sechs Romanen auch drei sogenannte Befragungsbände. Wo sich literarische und autobiografische Arbeit spiegelt in objektiven Zeitzeugnissen und umgekehrt, wollen Kempowskis Geschichten vor allem eines sein: Anregung zur Erinnerung. Die Ausstellung «Kempowskis Lebensläufe» in der Berliner Akademie der Künste am Pariser Platz trägt nicht nur diesem Prinzip von Kempowskis Schaffen Rechnung, sondern auch dem Umstand, dass der Autor und Sammler vor zwei Jahren seine Archive der Akademie übergeben hat. Sie umfassen neben dem literarischen Bestand auch Kempowskis zusammengetragenes Konvolut von über 300 000 Alltagsfotografien sowie über 8000 Lebensläufe und persönliche Dokumente von Prominenten wie Privatpersonen.

Die vom langjährigen Mitarbeiter und Biografen Kempowskis, Dirk Hempel, konzipierte Schau strebt keine kritische Würdigung des literarischen Werks an und leistet auch keinen Beitrag zu seiner Rezeptionsgeschichte. Sie bietet aber einen ersten öffentlichen Einblick in eine einzigartige Topografie des Erinnerns, die sich über die Jahrzehnte ausgebildet hat, und stellt dieser – in einer selten schönen Inszenierung – Kempowskis Leben und literarisches Schaffen gegenüber. Dabei spannt sich nicht nur der Bogen eines unablässigen schreiberischen Werks, das «die eigene Erzählung als objektives Dokument eines Fremden zu betrachten» weiss (Martin Mosebach), sondern ein weitgreifendes Panorama deutscher Zeitzeugnisse im 20. Jahrhundert.

Claudia Schwartz

Ausstellung bis 15. Juli. Begleitpublikation € 19.90.

Zeiten der Stile

Rumäniens Architektur in Wien

Die Bilanz ist nicht ungetrübt. Wer in einer Ausstellung Rumäniens Architektur vom 19. Jahrhundert bis heute aufarbeitet, dem mangelt es nicht an Epochen und noch weniger an Stilen. Doch der Aufbruch in neue, postkommunistisch freie Zeiten des Bauens ist «zaghaft», wie auch im Katalog kritisch angemerkt wird. Bis heute sind weniger Grossprojekte, mit denen sich eine neue Generation rumänischer Architekten beweist, sondern mehr die Herausforderung neuer Privatheit. An Villen und Interieurs versucht sich ein eher konservativ-stilvolles als spektakuläres Bauen. Schlicht «Rumänien» heisst die Ausstellung im Wiener Ringturm. «Momente» aus der Architektur eines Landes werden hier gezeigt, in dem dank wechselnden Einflüssen der Stilpluralismus so gross war wie kaum anderswo.

Unter wechselnden Einflüssen sind die Städte des Landes zum Abbild fremder Hegemonien geworden. Der rumänische Historismus ähnelt demjenigen Wiens. Aber auch deutsche und französische Architekten haben ihre Spuren hinterlassen, bis umgekehrt rumänische Künstler in Paris reüssierten. Die Zwischenkriegszeit bringt die sachliche Moderne eines Marcel Janco und eines Horia Creănga. Es entstehen Wohnhäuser mit klassisch-strengen Geometrien, später ist es eine expressive Moderne, unter der vor allem Bukarest zur europäisch-urbanen Metropole wird. Der Bukarester Boulevard Ionescu-Brătianu, Mitte des 19. Jahrhunderts im Geiste von Baron Haussmann angelegt, wird zum Zentrum einer eigenen Formensprache, die auch ausserhalb der Hauptstadt zu finden ist. Das einem Schiffsrumpf nachempfundene Hotel Bellona baut G. M. Cantacuzino an der Schwarzmeerküste, Grigore Ionescu stellt in Ciuc ein dynamisch geschwungenes Sanatorium auf einen Hügel. Bald folgt die Zeit des Totalitarismus und der kommunistischen Zweckbauten und damit, mit wenigen Ausnahmen, das Schweigen der Architektur. Erst jetzt ist man dabei, wieder zu einer Formensprache zu finden.

Paul Jandl

Bis 22. Juni im Wiener Ringturm. Katalog: Rumänien. Momente der Architektur vom 19. Jahrhundert bis heute. Hrsg. Adolph Stiller. Verlag Anton Pustet, Salzburg 2007. 96 S., € 24.–.

INHALT

Die renovierte Royal Festival Hall

Die Royal Festival Hall in London hat Architektur- und Musikgeschichte geschrieben. Nun wurde das von Leslie Martin entworfene Konzertgebäude mit viel Aufwand restauriert. 46

Ein neues Album von Suzanne Vega

«Beauty & Crime» heisst das neue Album von Suzanne Vega. Elf Songs widmet sie dem Leben in New York nach 9/11. 47

Phono-Hinweise

46

Fernseh- und Radioprogramme

48

Afghanistans gordischer Knoten

Kann sich das Land vom radikalen Islamismus befreien?

Auch nach ihrem Sturz vor sechs Jahren haben die islamistischen Taliban nicht von Afghanistan abgelassen. Einheimische Religionsgelehrte, die sich ihrer radikalen Doktrin entgegenstellen, leben gefährlich.

Der Islamgelehrte Maulawi Khumaro ist ein älterer Herr von fast 75 Jahren. Sein hageres Gesicht ist von einem dünnen, schneeweissen Bart umrahmt, der lange, beigefarbene Mantel kann den schwächlichen Körperbau des Gelehrten nur dürftig kaschieren. Maulawi Khumaro wirkt auf den ersten Blick unscheinbar, und man sieht ihm an, dass er nur ungern im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht. Doch wenn die Sprache auf die Lehren des Islam kommt, dann verwandelt sich der sonst so ruhige Maulawi Khumaro in einen leidenschaftlichen, energischen Redner, der für ein Verständnis des Islam eintritt, das sehr weit von dem extremistischen Gedankengut manch selbsternannter Mullahs oder Scheichs vom Schlage eines Aiman az-Zawahri, Mullah Omar oder Mullah Dadullah entfernt ist. Seit über einem Jahr setzt er sich mit der Ideologie des Selbstmordattentates auseinander, denn in Afghanistan kam es 2006 zu über 120 derartigen Anschlägen. Neben seinem hauptberuflichen Engagement in der unabhängigen afghanischen Friedenskommission widmet Maulawi Khumaro diesem schwierigen Thema jede freie Minute. – Er vermerkt die Ergebnisse seiner Studien penibel in einem kleinen, blauen Heft, in dem mittlerweile unzählige Zitate aus dem Koran und der Sammlung der authentischen Überlieferungen des Propheten Mohammed, der Hadithe, notiert sind. Dabei kommt er zum Schluss, dass «das Selbstmordattentat gegen alle Grundsätze des Islam verstösst, da dieser in seiner Ablehnung des Selbstmords kategorisch und eindeutig ist. Darüber kann man gar nicht diskutieren, weil die Islamwissenschaft in ihrer Eindeutigkeit zu diesem Thema überhaupt keinen weiteren Raum zulässt. Das Selbstmordattentat ist ein Verbrechen gegen den Islam!»

Bomben gegen moderate Mullahs

Viele Mullahs und Imame im kriegszerrütteten Afghanistan denken wie der betagte Imam, trauen sich aber nicht mehr, offiziell Stellung zu beziehen. Denn obwohl die Meinungsfreiheit vorhanden ist, können mittlerweile derartige Äusserungen nicht nur für die Person, die sie ausspricht, sondern auch für ihr ganzes Umfeld lebensgefährlich sein. Zu viele Geistliche mussten für ihre moderaten Ansichten mit dem Leben bezahlen oder viel Blut lassen.

So auch Hebatullah Fazeli, der zwar dem auf ihn verübten Attentat nicht zum Opfer fiel, aber wohl nie wieder laufen, geschweige denn ohne Hilfe beten können wird. Im Herbst des vergangenen Jahres überlebte der angesehene 45-jährige Imam der Zentralmoschee von Herat nur knapp einen Selbstmordanschlag. Sein «Vergehen» bestand darin, einige Wochen zuvor das Selbstmordattentat im Rahmen einer Freitagspredigt in der im 12. Jahrhundert erbauten Freitagsmoschee, der legendären Masjid-e-Jami, als unislamisch verurteilt zu haben. Bei dem Anschlag verlor er ein Bein, das andere wurde von den herumfliegenden Bombensplittern zerfetzt. Die Tragödie ist kein Einzelfall: Schon rund 30 Islamgelehrte wurden in Afghanistan getötet. Als Grund für die Liquidierung genügen oft Kleinigkeiten wie etwa die Mitgliedschaft im unabhängigen Gelehrtenrat Afghanistans. Die Regierung zahlt den Hinterbliebenen dieser Mutigen Geistlichen umgerechnet knapp 5000 Franken aus, damit kommt man aber auch in einem armen Land wie Afghanistan nicht sonderlich weit. Derzeit wird in Kabul in bestimmten Kreisen über einen Opferfonds nachgedacht; beispielhaft ist etwa die gerade anlaufende Trimborn-Initiative, in deren Rahmen für die mittellose Familie des von den Taliban ermordeten Seyed Agha in Afghanistan und Deutschland Geld gesammelt wird. Agha war der Fahrer des im März entführten italienischen Journalisten Mastrogiacomo; dieser kam frei, während sein Fahrer und sein Dolmetscher enthauptet wurden.

Die terroristische Taktik hinter der massiven Einschüchterungswelle zielt darauf ab, dass sich kaum noch jemand traut, gegen die theologisch meist überhaupt nicht ausgebildeten Masterminds der Taliban anzugehen. Ein Imam einer grossen Kabuler Moschee, der aus Angst um sich und seine Familie lieber anonym bleiben will, bringt es mit folgenden Worten auf den Punkt: «Jeder weiss, dass Selbstmordattentate gegen den Islam verstossen. Mittlerweile vergeht kaum eine Woche, in der wir keine Morddrohungen bekommen, wenn wir das Thema aufgreifen. Man droht,



Afghanistans Frauen im Gegenwind – die Burka macht ihn besonders spürbar.

FARZANA WAHIDY / AP

dass man für uns nicht einmal eine Kugel oder eine Mine verschwenden wird, sondern teilt uns mit, dass die Messer, mit denen wir enthauptet werden sollen, bereits geschärft würden.»

Eine Resolution gegen den Terror

Die islamistischen Extremisten scheinen dieses Jahr mit ihrer Guerilla-Taktik nicht nur der Nato und der Isaf hartnäckig die Stirn zu bieten, sondern mit der Verbreitung von Angst und Schrecken im Wettstreit um die Interpretationshoheit über den Islam letztlich auch die moderaten Kräfte zur Kapitulation zu zwingen. Niedergeschlagenheit beginnt sich unter den afghanischen Gelehrten breitzumachen, und selbst Akademiker, die an der bekannten Al-Azhar-Universität in Kairo studiert und promoviert haben, trauen sich mittlerweile in ihren Freitagspredigten nicht mehr an die «heissen Eisen» heran. Die Konrad-Adenauer-Stiftung lancierte deshalb im Mai eine Tagung mit religiösen Würdenträgern und Gelehrten, in deren Rahmen eine «Kabuler Resolution» zur Ächtung des Selbstmordattentats als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Islam aufgesetzt und publik gemacht wurde. Dies kann als ein letzter Versuch des Aufbäumens der moderaten Mullahs gegen den extremistischen Terror in Afghanistan eingeschätzt werden.

Maulawi Khumaro, der aufgrund seiner moderaten Haltung von den Taliban für vogelfrei erklärt wurde, lebt inzwischen aus Sicherheitsgründen im gut bewachten Haus des Senatspräsidenten Sebghatullah Mogaddedi, der 2006 selbst nur knapp einen Attentatsversuch überlebte. Trotz der massiven Bedrohung will Khumaro nicht nachgeben und begründet sein leidenschaftliches Engagement für den moderaten Islam mit den folgenden Worten: «Viele meiner Weggefährten habe ich friedlich oder einen gewaltsamen Tod sterben sehen. Jetzt, wo ich mich meinem Lebensende nähere, fühle ich mich wie der letzte Vogel in einem Garten, in dem es keine weiteren Vögel zu

geben scheint. Solange ich aber noch in diesem Garten verweilen darf, werde ich mein Lied über den Islam singen – einen Islam, der mit Selbstmordattentaten nichts zu tun hat.»

Dem Zusammenspiel von Sicherheits- und Entwicklungspolitik wird in Afghanistan nicht ohne Grund ein grosser Stellenwert zugerechnet, denn langfristig wird das eine ohne das andere keinen Bestand haben. Die Vorkommnisse der letzten Wochen und Monate zeigen, dass in dieser Gleichung noch eine dritte Variable ins Spiel kommen könnte, nämlich die der gesellschaftlich-religiösen Identität. Solange das vorhandene Spannungsverhältnis zwischen Modernität und Tradition in Afghanistan nicht angegangen und in diesem Kontext das Thema Religion nicht gesellschaftspolitisch stärker mit eingebunden wird, werden die Extremisten jeden Tag mehr Macht erlangen und letztlich vielleicht tatsächlich den längeren Atem haben.

Geistige Unterwanderung

Denn der schleichende Feldzug der Taliban, der mit der zeitweisen Rückeroberung mancher Regionen verbunden ist, beginnt auf keiner Landkarte. Er beginnt in den Köpfen der Einwohner auf dem Land. Nun beginnt die geistige Unterwanderung die Städte zu erreichen, mit den Mitteln des Zwangs, der Einschüchterung, aber auch mancherorts der Sympathie. Dieser nicht nur für Afghanistan gefährlichen Entwicklung gilt es entschieden entgegenzutreten. Die Kabuler Resolution zur Ächtung des Selbstmordattentats stellt daher nur den Anfang eines gesellschaftlichen Diskurses dar, der für die Zukunft Afghanistans ebenso wichtig ist wie die Debatte um Sicherheits- und Entwicklungspolitik.

Babak Khalatbari und Mohammed Belal El-Mogaddedi

Babak Khalatbari ist Leiter des Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul, Mohammed Belal El-Mogaddedi leitet seit vielen Jahren humanitäre Hilfsprojekte in Afghanistan.

Briefe aus der Provinz

Hinter dem lilafarbenen Haus

Von Bruno Steiger

Ich bin mir ziemlich sicher, dass es der bekannte Schauspieler P. gewesen ist, der neulich hinter dem lilafarbenen Haus aus dem Dunkel trat und mich nach einem Schmerzmittel fragte. Er sei, erklärte er, nicht weit von hier im Hotel Stoller einquartiert und habe Zahnweh. Er auch?, wunderte ich mich und blickte an der Hauswand hoch. Es war die erste Tropennacht des Jahres, die Apotheke am Tramwendeplatz längst zu. Tut mir leid, ich habe nichts dabei, sagte ich, im Übrigen sei ich im Moment selbst ein bisschen angeschlagen.

Minuten nach der einigermaßen unheimlichen Begegnung erstattete ich Bericht. Es ist, rief ich aus, ohne Zweifel P gewesen, und: Ja, er fühlt sich im Stoller bestens aufgehoben. Dann löste ich den Hund von der Leine. Sie war rot und roch nach Lack, seit Tagen schon, ich wusste sogar, weshalb. Ich wandte den Blick zum Haus zurück, die Gaslaterne am Zaun verbreitete ein mattes Licht, umso dunkler nahm sich der Kiesstreifen vor dem Gebäude aus. Ich schlang die Leine um einen Zaunpfahl, das wäre also die Welt, in der, wenn sie nicht auf der Bühne stehen, solche Leute vorkommen, sagte mein Sohn; solche Leute gibt es überall, entgegnete ich, Leute wie uns nur hier.

Sitze ich um sechs Uhr in der Früh in meinem Stammcafé, muss ich mich fragen, wo man hier

eigentlich wohnt. Vielleicht in dem pavillonartigen Flachbau da drüben? Oder hundert Meter weiter westlich? Ich bin der erste Gast des Tages, blicke durch raumbreite Scheiben auf den Wendeplatz hinaus, auf das Gras zwischen den Gleisen, das ist das Sommerglück, denke ich, es kann sich um nichts anderes handeln. Dann lasse ich mein Leben Revue passieren, erst im Kopf, bald dann auch auf Papier, auszugsweise nur. Es war, schreibe ich, ein schönes Leben, das Jahr, das ich als Tankwart in der Magadino-Ebene verbrachte, eingerechnet, ich werde es nie vergessen.

Glück ist Sommerglück, und Sommerglück nur an Orten wie dem unseren denkbar. Also muss man von Vorstadtglück sprechen; es ist das Glück von Geretteten. Wir sind, indem wir in der Vorstadt leben, Bewohner des Sommers und damit in jeder vorstellbaren Jahreszeit gerettet, wer etwas anderes behauptet, irrt. Liebe Eveline, weisst Du, was es heisst, hinter einem lilafarbenen Haus zu leben und daheim zu sein? Du weisst es, schrieb ich, nicht, so etwas kann nicht gewusst werden. Aber wenn im nächsten Sommer ein neuer Tag beginnt, wollen wir zu dritt ans Fenster treten und leise um Hilfe rufen, vielleicht – was uns natürlich freuen würde – sogar zu viert?

Bruno Steiger, geb. 1946, lebt als Schriftsteller in Zürich. 2006 erschien der Roman «Falsche Filme» bei Nagel & Kimche.

Potsdamer Neueste Nachrichten

06.06.2007

Afghanen verlieren Zuversicht

Berlin – Immer weniger Afghanen glauben an eine friedliche Zukunft ihres Landes und wollen ihre Heimat verlassen. Das sagte der Repräsentant der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul, Babak Khalatbari am Dienstag in Berlin. "Die Schlangen vor den Botschaften Irans und Pakistans haben sich seit 2005 etwa verzehnfacht", sagte Khalatbari vor Journalisten. Die beiden Nachbarstaaten waren schon in den Jahren des Bürgerkriegs Anlaufstelle für Millionen Flüchtlinge aus Afghanistan. Hauptgrund für die Ausreisewelle ist die Verschlechterung der Sicherheitslage – vor allem die Zunahme von Selbstmordattentaten. Allein 2006 sprengten sich in Afghanistan 140 Attentäter in die Luft. Laut einer Umfrage des afghanischen "Center for Policy Research", mit dem die Stiftung kooperiert, fühlen sich 94 Prozent aller Befragten im Raum Kabul von Selbstmordanschlägen in ihrer Sicherheit bedroht.

Als Folge gingen auch die privaten Investitionen im Land zurück, erläuterte Khalatbari. Wer über Kapital verfüge, tausche es in ausländische Währungen um. Besonders gefährlich ist das Leben derzeit für gemäßigte islamische Geistliche. "In Afghanistan tobt ein Machtkampf zwischen moderaten und extremistischen islamischen Kräften, der zunehmend gewalttätig ausgetragen wird", so Khalatbari. 31 Imame seien in diesem Jahr bereits ermordet worden.

Dennoch fanden sich im Mai auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung Geistliche aus dem ganzen Land in Kabul ein, um eine Resolution gegen Selbstmordattentate zu verfassen. Die auf islamischen Quellen basierende Botschaft wird nun über Medien und auf Plakaten verbreitet. uls.

Montag, 07.05.2007

K



[Startseite](#) | [Archiv](#) | [Abonnement](#) | [Anzeigen](#) | [E-Paper](#) | [Stadtplan](#) | [Partnersuche](#) | [Shop](#) | [Weblogs](#)

Ressorts

- Schlagzeilen
- Tagesinhalt
- Fragen des Tages
- Politik
- Dritte Seite
- Meinung
- Karikaturen

- Berlin
- Berlin extra
- Brandenburg
- werbinich
- Schule
- Gesundheit
- Nachrufe

- Wirtschaft
- Berliner Wirtschaft
- Verbraucher
- Testen
- Geld

- Sport
- Berlin Sport

- Kultur
- Kino
- Literatur
- Wissen & Forschen
- Medien
- Computer
- Tagestipps
- Weltspiegel

Blaue Seiten / Service

- Sonntag
- Lust auf Kochen
- Immobilien
- Immobilientipps*
- Mobil
- Karriere
- Lehrstellenbörse*
- Reise Magazin
- Sonderthemen

Interviews

Ticket

Anzeigenmarkt

Aktuell



Der Tagesspiegel - gedruckte Ausgabe

[aktuelle Meldungen anzeigen](#)

(07.05.2007)

Islamische Gelehrte wollen Selbstmordattentate ächten

Berlin - Mithilfe religiöser Autoritäten des Islam will die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) Selbstmordattentäter in Afghanistan isolieren. „Jedes Selbstmordattentat ist ein Verbrechen gegen den Islam“, sagte der KAS-Leiter in Kabul, Babak Khalatbari. Das Länderbüro der Stiftung hat führende Imame aus Afghanistan und Pakistan sowie islamische Theologen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Deutschland zu einer sechstägigen Veranstaltung nach Kabul eingeladen, die am Montag beginnt.

„Unser Ziel ist es, dass die Imame eine Fatwa, ein islamisches Rechtsgutachten, erarbeiten, wonach Selbstmordattentate gegen die Vorschriften des Islam verstoßen“, sagte Khalatbari dem Tagesspiegel. Diese Botschaft würden Imame auch in der Freitagspredigt in den zentralen Moscheen von Kabul und Herat verkünden.

Die rasant zunehmende Zahl von Selbstmordattentaten gilt als erhebliche Gefahr für die Stabilisierung Afghanistans. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 120 Selbstmordanschläge gezählt. Die vor allem aus dem Irak nach Afghanistan hineingetragene Ideologie des Selbstmordattentats stehe im Gegensatz zur afghanischen Widerstandstradition, sagte Khalatbari.

„Wir wollen verhindern, dass Menschen durch eine Gehirnwäsche zu dem Irrglauben gebracht werden, sie könnten sich ins Paradies bomben“, sagte Khalatbari. In der afghanischen

Gesellschaft solle die Tagung eine Debatte darüber anstoßen, „dass der kämpferische Suizid kein Teil des Dschihad, des Heiligen Krieges, ist“. Die Botschaft wird durch Werbesendungen unterstützt, in denen Angehörige von Attentatopfern die Täter anklagen. Die Stiftung hielt Ort und Namen der Teilnehmer zunächst geheim, um sie nicht zum Ziel zu machen.

Dass die Tagung den Milizenchef Gulbuddin Hekmatjar beeindruckt wird, ist allerdings nicht zu erwarten. Er kündigte in einer der Nachrichtenagentur AFP zugestellten Videobotschaft an, den „Krieg“ gegen die Regierung „noch lange“ weiterführen zu wollen. Der Widerstand sei leicht zu finanzieren. Ein Sprengstoffanschlag auf einen Fahrzeugkonvoi koste „nur 100 Dollar“. *Hans Monath*

Zum Thema

Online Spezial: Islamistischer Terrorismus

Archiv

Mai

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Son
		1				
7	8					
14	15					
21	22					
28	29					

April

Weblogs

[Morden i](#)
Morde wer
im Iran ge
überall ...
Flatworld:
zusammer

[Dejan Ar](#)
[murder att](#)
He 's still a
clumsynes
Justworld

[Ostern m](#)
Ich habe n
was gegen
Flatworld:
zusammer

[Alle Tage](#)



Auf abgeord
Sie die Bund
Ihres Wahlkr
Geben Sie d
Postleitzahl
können auch

Themen suc

26.04.2007

[tagesschau.de Ausland Afghanistan]

Ausland

Frühjahrsoffensive in Afghanistan

Guerrillataktik der Taliban macht Nato zu schaffen

Die so genannte Frühjahrsoffensive der Taliban in Afghanistan äußert sich in einer gestiegenen Anzahl von Bombenanschlägen und Selbstmordattentaten. Dabei ist es nicht unbedingt eine Herzensangelegenheit der Taliban-Kämpfer. Viele tun es einfach für Geld - denn die Taliban zahlen besser als die afghanischen Sicherheitskräfte.

Von Christoph Heinzle, ARD-Hörfunkstudio Südasiens

Militärs, Diplomaten und Talibankenner sind sich einig: Die Frühjahrsoffensive der Taliban ist keine Offensive im militärischen Sinn - mit großen Kampfverbänden und massiven Vorstößen. Die radikalislamischen Kämpfer setzen vielmehr auf Bombenanschläge und Selbstmordattentate. Deren Zahl ist im April deutlich gestiegen - und die Zahl der Opfer. So meint der pakistanische Journalist und Talibanexperte Rahimullah Yousufzai: "Die Taliban haben nicht die Fähigkeit für große Angriffe. Sie erlitten bei großen Gefechten immer hohe Verluste. Sie werden also ihre Guerrillataktik fortsetzen, zuschlagen und fliehen. Aber es wird keine Großangriffe mehr geben, es sei denn sie werden dazu gezwungen."



Nicht nur Taliban machen der Isaf-Truppe das Leben schwer: Hier stecken Fahrzeuge im Schlamm fest.



Bilder

Bilder aus Afghanistan

Eindrücke aus dem Land am Hindukusch [mehr]

Tausende Selbstmordattentäter stünden bereit, erklärten Talibankommandeure immer wieder, für den Kampf gegen ausländische Truppen, afghanische Sicherheitskräfte und jeden, der Regierung und internationale Gemeinschaft unterstützt. Experten halten die Zahl für übertrieben. Doch Dan McNeill, Kommandeur der Nato-geführten Schutztruppe Isaf, weiß, dass die Propaganda wirkt, wenn es regelmäßig Aufsehen erregende Anschläge gibt. "Das macht Schlagzeilen, ist spektakulär. Das wird eindeutig mehr wahrgenommen als die Eröffnung einer Schule oder neuer Krankenhäuser", so McNeill. Das sei bedauerndswert, "aber so ist es nun einmal".

Taliban zahlen besser als die Polizei

Trotz hoher Verluste der Taliban scheint der Zulauf an neuen Kämpfern ungebrochen. Nicht immer ist Ideologie entscheidend. Armut und

Nachrichten-Weltatlas



Afghanistan

Landkarte, weitere Nachrichten aus der Region und viele Hintergrundinformationen. [Flash][HTML]

Aus dem Archiv

- Isaf zieht gemischte Bilanz ihrer Offensive (15.03.2007)
- Kritik an Isaf-Offensive in Afghanistan (09.03.2007)

Korrespondent



Christoph Heinzle, NDR

Bilder



Bilder aus Afghanistan

Eindrücke aus dem Land am Hindukusch [mehr]

Mehr Ausland

- US-Repräsentantenhaus beschließt Truppenabzug aus Irak
- Fortschritte bei Gesprächen zum iranischen Atomprogramm
- Taliban sind schwierige Gegner für die Nato
- Nato-Außenminister

Arbeitslosigkeit im Süden spielten eine große Rolle, so Babak Khalatbari, Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul. "Es gibt detaillierte Berichte, dass die Talibankräfte im Süden und Südosten des Landes ihren Kämpfern genau 60 bis 70 Dollar pro Monat bezahlen. Das sind 10 bis 20 Dollar mehr als beispielsweise die afghanische Armee oder Polizei bezahlt. Das sind also auch Instrumente der Taliban, um Söldner zu bekommen, die für die Bewegung kämpfen. Sprich diese Leute sind nicht überzeugt, sondern kämpfen für Geld."



Männer verkaufen Kartoffeln auf einem Markt in Kabul.

beraten über geplanten Raketenschild
 ▶ Bayrou gibt keine Empfehlung für zweite Runde ab

Pakistan dient als Rückzugsgebiet

Neue Kämpfer kommen auch aus den Flüchtlingslagern und Koranschulen jenseits der Grenze in Pakistan. Dort sitzt außerdem ein Großteil der Taliban-Führung - weitgehend unbehelligt von pakistanischen Behörden. Ein entscheidender Faktor, meint Carlotta Gall, Afghanistan- und Pakistan-Korrespondentin der "New York Times". Ihren Worten zufolge haben die Taliban in Pakistan einen sicheren Rückzugsraum. Dort könnten sie sich ärztlich behandeln lassen, ausruhen, mit ihren Familien zusammen sein. "Sie können die Kämpfe steuern oder selbst kämpfen und wissen dabei die Familie in Sicherheit. Das macht den Taliban den Aufstand in Südafghanistan sehr einfach", sagt Gall.

Isaf-Chef lässt sich nicht entmutigen

Die Nato-geführte Isaf drängt auf politische Initiativen Richtung Pakistan und wirbt für verstärkte Wiederaufbaumaßnahmen in den Unruheprovinzen Afghanistans. Doch US-General McNeill an der Isaf-Spitze macht unmissverständlich klar, dass er mit dem Start der "Operation Achilles" Anfang März bewusst auch militärisch in die Offensive gegangen ist. "Wir haben jetzt eine bessere Streitmacht als vor einem Jahr. Wir arbeiten hart daran, dass wir die Bedingungen diktieren und nicht der Gegner. Wir lassen uns nicht dadurch entmutigen, dass es kompliziert ist. Wir können und wollen uns dem stellen."

▶ Isaf zieht gemischte Bilanz ihrer Offensive

 [Bilder aus Afghanistan](#)

 [Weltatlas: Afghanistan](#) [Flash|HTML]

Stand: 26.04.2007 03:53 Uhr

[Startseite](#)

In- & Ausland

[Politik](#)
[Wirtschaft](#)
[Sport](#)
[Panorama](#)
[Kultur & Medien](#)
[► Feuilleton](#)
[Musik](#)
[Film](#)
[Literatur](#)
[Architektur](#)
[Medien](#)
[Multimedia](#)
[Wissen & Bildung](#)
[Reisen](#)
[Wetter](#)
[Fotostrecken](#)
[Video-Nachrichten](#)

Frankfurt & Hessen

[Lokalnachrichten](#)
[Regionalsport](#)
[Freizeittipps](#)
[Polizeimeldungen](#)
[Dossiers](#)
[Lokale Services](#)

Anzeigenmarkt

[Stellenmarkt](#)
[Immobilienmarkt](#)
[Kfz-Markt](#)
[Hot oder Schrott](#)
[Weitere Märkte](#)
[Informationen](#)
[Anzeigenservice](#)
[Anzeige aufgeben](#)

Marktplatz

[Lotto Service](#)
[Online-Spiele](#)
[Abnehmen](#)
[FR Shop](#)

Verwelkte Rose auf Lehm

Aufbruch junger Kunst in Kabul

VON FELICIA HERRSCHAFT

Der Künstler Rahraw Omarzad gründete im Jahr 2004 das "Center for Contemporary Arts Afghanistan" (CCAA) in Kabul. Als engagierter Modernisierer der afghanischen Kunst gibt er auch das Kunstmagazin *Gahnama-e Hunar* heraus, das als Reaktion auf das Verbot sämtlicher künstlerischer Aktivitäten durch die Taliban entstand.

Mit *Gahnama-e Hunar* soll die jahrzehntelange künstlerische Isolation überwunden werden. Das Magazin versteht sich auch als Sprachrohr für die junge afghanische Szene. Künstler kämpfen dort gegen zahlreiche Widerstände, weil sie ohne Infrastruktur, ohne Ausstellungsräume und ohne staatliche Förderung ihre neue Sicht auf die Gesellschaft behaupten müssen. Das Magazin vermittelt aktuelle künstlerische und literarische Positionen und beschreibt die Suche nach kultureller Identität im Spannungsverhältnis zwischen individuellen Ansprüchen und kollektiven Rücksichtnahmen.

Rahraw Omarzad schildert seine Beobachtungen von afghanischen Individuen in ihrer Einsamkeit. So entwickelt er eine neue Vorstellung, die das Individuum anerkennt, für das der Künstler den Rahmen setzt. An erster Stelle aber steht für ihn wie für seine Kollegen die Frage: Wie überlebt man als Künstler, wenn das Leben permanent bedroht ist? "Vielleicht bestehen Überlegenheit und Glück der Toten darin, dass sie niemals durch Hunger und Kälte zum Leben erwachen, während die Lebenden an Hunger und Kälte sterben", schreibt der Autor Khalid Nawisa in der Erzählung *Basar*.

Die Konrad Adenauer Stiftung in Kabul und der Frankfurter Verein Leonhardi Kulturprojekte boten in Kabul jüngst einen Workshop an: "Discovering Democracy - Young Kabul Art 2007". Die Teilnehmerinnen erhielten zunächst Fotoapparate, um die Suche nach künstlerischer Identität und die Perspektive auf das Neue in Kabul, die Entwicklung demokratischer Strukturen zu dokumentieren. Ein Ergebnis: Die meisten Fotos wurden aus dem Auto geschossen - bei geschlossenem Fenster: "Wir haben uns nicht getraut", war die Erklärung der Künstlerinnen, die sich längst nicht frei bewegen können und sich auch verschleiern: Die Gesellschaft hat ihre Schutzfunktion verloren.

Shamsia, eine 19-jährige CCAA-Studentin, zeichnete einen Zug, der mit rasender Geschwindigkeit und afghanischer Flagge in eine hoffnungsgrüne Landschaft fährt. Auf einer anderen Zeichnung schlägt eine Faust durch eine Scheibe und hält die Freiheit fest, bevor sie wieder verschwindet. Die Aufnahme einer verwelkten Rose auf verkrustetem Lehm Boden, von Reza Hosseini fotografiert, versinnbildlicht die Lage.

In einer Demokratie werden kulturelle Erfahrungsräume bereitgestellt, die Künstler in ihrer Aktivität schützen. Die klagen diese Schutzfunktion ein, indem

FR Reisen
 FR Tel
 FR Partnerhotels
 Partnersuche
 Ticketshop

Verlagservice

Suche/Archiv
 Abo-Service
 FR Altenhilfe
 Erzählwettbewerb
 Campus Culture
 Projekt FRiSCH
 Mediadaten
 Über die FR
 Kontakt
 Impressum FR

sie Strategien entwickeln, öffentlichen Raum für ihre Arbeiten einzufordern. Einen Raum, der ganz in Rot gehalten sein sollte, schlug eine junge Künstlerin als Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der Farbe rot in ihrer Heimat vor: So würde die Zerstörung der ihrer Kultur symbolisiert. Die afghanische Gesellschaft regeneriert sich, auch in diesen Arbeiten von Künstlern, die zeigen, dass sie kulturelle Erfahrungsräume gestalten können. Doch sind ihre Räume blutdurchtränkt, weil das Leben weiterhin gefährdet ist.

Eine Ausstellung in Berlin und Frankfurt ist in Planung.



 Druckversion

 Artikel verschicken

 Leserbrief

[document info]
 Copyright © FR online 2007
 Dokument erstellt am 04.04.2007 um 16:32:02 Uhr
 Erscheinungsdatum 05.04.2007

Hörbücher zum Download

MP3 Hörbücher in CD-Qualität! Kostenlos anmelden und Reinhören.

www.lauschgut.de

Forum Ausländersteuer

Infos und Tips vom RA für Künstler, Sportler und Unternehmen

www.kunstrecht.de

Google-Anzeigen

Opfer einer neuen Strategie?

Von Christoph Ehrhardt

FRANKFURT, 9. März. Von einem Raubüberfall ist nicht mehr die Rede. Der Mord an dem 65 Jahre alten Mitarbeiter der Deutschen Welthungerhilfe vom Donnerstag in Afghanistan habe ein „ideologisches Motiv“ gehabt, sagt eine Sprecherin der Organisation – auch wenn zwei Satellitentelefone und etwas Bargeld gestohlen worden seien. Unbekannte hatten demnach das Auto, in dem der Ingenieur aus dem baden-württembergischen Weikersheim unterwegs war, gegen 12.30 Uhr nahe dem nordafghanischen Sar-i-Pul an einer Stelle angehalten, an der die Straße besonders eng war. Die bewaffneten Männer zwangen den Deutschen, zwei afghanische Fahrer und zwei afghanische Mitarbeiter der Organisation, auszusteigen. Sie führten die Gruppe auf einen Hügel und zwangen ihre Opfer, sich in eine Mulde zu legen. Die zwei Maskierten beschimpften die Afghanen, weil sie für „Ungläubige“ arbeiteten, wiesen sie aber an, zu gehen. Schon auf dem Weg zu den Autos hörten die Freigelassenen Schüsse. Als sie mit Polizisten aus dem etwa 50 Minuten Autofahrt entfernten Sar-i-Pul zurückkehrten, fanden sie Dieter Rübling tot auf.

Der Gouverneur der Provinz Sar-i-Pul, Sayed Mohammed Iqbal Munib, glaubt ebenfalls nicht daran, dass die Mörder Rüblings bewaffnete Diebe waren. „Wenn sie sie nur hätten ausrauben wollen, warum hätten sie dann nur den Ausländer töten und dessen lokale Kollegen laufen lassen sollen?“, sagte er der Deutschen Presse-Agentur. 100 zusätzliche Polizisten seien in die Provinz beordert worden, um die Ermittlungen zu unterstützen, an denen sich auch die Nato-geführte Afghanistan-Schutztruppe Isaf beteiligt. Sechs Verdächtige seien festgenommen worden. Karl Fischer, der zwischen 2001 und 2004 in leitender Funktion für die Afghanistan-Mission der Vereinten Nationen arbeitete, glaubt, Rübling sei Opfer einer neuen Strategie der Aufständischen geworden: Anschläge auf Afghanen hätten die Stimmung zuungunsten der Taliban und der oppositionellen Islamisten verändert. Also werde versucht, die Regierung Kar-

zai durch Angriffe auf sogenannte weiche Ziele aus dem Ausland zu schwächen, sagt Fischer, der derzeit als Politikberater in Afghanistan arbeitet.

Rübling, der sich für einen dreimonatigen Einsatz in Afghanistan aufhielt, galt als sehr erfahren. Er hatte schon in anderen Krisenregionen, etwa Somalia und Äthiopien, gearbeitet. Die Autos, in denen er unterwegs war, waren äußerlich nicht als Fahrzeuge einer ausländischen Organisation zu erkennen. Auffällige weiße Geländewagen mit Flagge oder Logo oder mit einer großen Funkantenne werden nur noch selten benutzt. „Low profile“ – nicht auffallen – lautet die Devise. Ausländer benutzen, wie auch Rübling es tat, inzwischen bevorzugt unauffällige Mietwagen, die sich nicht von den Autos der Einheimischen unterscheiden. Sie wechseln Routen und Fahrzeuge. Immer weniger Büros westlicher Entwicklungshilfeorganisationen werden durch Schilder als solche kenntlich gemacht. Überlandfahrten werden zunehmend vermieden. Nicht immer reicht das aus. Nach den Worten Karl Fischers hat es schon Fälle gegeben, in denen ein afghanischer Fahrer oder Mitarbeiter aus der Zentrale einer Organisation Informationen an Aufständische weitergegeben hat – etwa über Reiserouten.

Der Leiter des Kabuler Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung, Babak Khalatbari, fürchtet, dass zum Neujahrsfest Nouruz am 20./21. März die Gefährdung durch Anschläge zunehmen wird. Die Bewegungsfreiheit vieler Ausländer am Hindukusch dürfte darunter weiter leiden. Sie werden möglicherweise weitere Regionen im Land oder Gegenden in Kabul meiden müssen. Die selbst auferlegten Ausgangssperren könnten weiter verschärft werden. Khalatbari hat schon mehrere Nächte in seinem Büro verbringen müssen, weil eine Fahrt durch das nächtliche Kabul zu gefährlich gewesen wäre. Auch zu Hause müsse man inzwischen mehr aufpassen, sagt er.

Die Welthungerhilfe will trotz zunehmender Gefahr ihre Leute nicht aus Afghanistan abziehen. Die 25 überwiegend deutschen Fachkräfte sind vorübergehend nach Kabul beordert worden. Nachdem die Sicherheitslage geprüft worden sei, sollen sie jedoch wieder in die ländlichen Regionen zurückkehren.

10.03.2007

[tagesschau.de ▶ Ausland ▶ Tornado-Einsatz]

Ausland

Afghanistan vor der Tornado-Entscheidung

Der deutsche Bonus am Hindukusch schwindet

Der Bundestag hat für den Einsatz von deutschen Aufklärungstornados in Afghanistan gestimmt. Doch das Engagement hat seinen Preis: Der deutsche Bonus vor Ort schwindet, das Bild vom friedliebenden Aufbauhelfer bröckelt.

Von Christoph Heinzle, ARD-Hörfunkstudio Südasiens, z.Zt. Kabul

Auf viel Skepsis stößt, wer auf Kabuls Straßen nach der jüngsten Offensive der Nato-geführten Isaf im Süden Afghanistans fragt. Die Taliban wünscht sich hier zwar niemand zurück. Auch ist kaum einer generell gegen ausländische Truppen. Denn dann würde der nächste Bürgerkrieg ausbrechen, sagen viele.

Doch statt neuer, massiver Militäroperationen mit neuen zivilen Opfern wünschen sich immer mehr Afghanen Gespräche mit den militanten Regierungsgegnern. Dass Deutschland nun noch mehr Soldaten und Flugzeuge schickt, lehnen viele ab. "Die Geschichte hat gezeigt, dass Afghanen sehr empfindlich gegenüber ausländischen Truppen hier sind", sagt der Lehrer Mir Harun Ahmadi. Mit Militäroffensiven und zusätzlichen Truppen werde man nichts erreichen. "Statt mehr Truppen zu schicken, sollte man die vorhandenen Soldaten an der Grenze zu Pakistan einsetzen. Und man sollte mit den Menschen in den Unruheprovinzen reden."



Verteidigungsminister Jung bei einem Überraschungsbesuch in Kabul am 6. Februar: Tornados als symbolischer Beleg der Unterstützung.

Symbolischer oder nützlicher Beitrag?

Die Nato-geführte Isaf will mit der Bevölkerung reden, will mehr Entwicklung und Wiederaufbau in die unterentwickelten Regionen bringen. Doch um diese Gebiete überhaupt erreichen zu können, seien Militäroperationen gegen Extremisten notwendig, erklärt die Isaf. Und dafür fordert das Bündnis eine breitere Beteiligung, auch aus Deutschland.

Wie nützlich und unentbehrlich die Aufklärungstornados wirklich sind - dazu schweigt die Isaf. Doch Nicholas Lunt, der Nato-Sprecher in Kabul, betont die politische Bedeutung: "Symbolisch ist das ungeheuer wichtig als Beleg des deutschen Engagements für die Isaf-Mission und Beleg der Unterstützung der deutschen Bevölkerung dafür, was ihre Armee und die Nato tun, und wofür die Nato steht. Das ist ein sehr wichtiger Moment für Deutschlands Beziehung zu dieser Mission und zur Nato."

Vom Aufbau- zum Angriffshelfer

Die Nato-geführte Schutztruppe lässt keinen Zweifel daran, dass die Daten der Tornados für Militäroperationen der Isaf genutzt werden. Mancher Afghane sieht darin eine neue Qualität des deutschen Engagements. Waren die

Nachrichten-Weltatlas**Afghanistan**

Landkarte, weitere Nachrichten aus der Region und viele Hintergrundinformationen.
[Flash | HTML]

Video

Struck zum "Tornado"-Einsatz in Afghanistan
ARD-Morgenmagazin, 09.03.07 [mehr]

Winfried Nachtwei (B90/Grüne) gegen Einsatz der Bundeswehr-Tornados
ARD-Morgenmagazin, 09.03.07 [mehr]

Isaf-Truppen stoßen auf wieder erstarkte Taliban
ARD-Morgenmagazin, 09.03.07 [Sibylle Licht, MDR]

Korrespondent

Christoph Heinzle, NDR

Aus dem Archiv

▶ Koenigs: Wir haben den Taliban das Feld

Bundeswehrsoldaten doch bislang vor allem als friedliebende Aufbauhelfer bekannt. Harsche Kritik am Tornadeinsatz kommt deshalb vom Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses im afghanischen Parlament, Noorulhaq Olomi aus Kandahar: "Sie finden die Koordinaten, zeigen auf das Haus und die Menschen darin. Jemand anderes drückt dann ab und schießt. Das ist dasselbe." Nach seiner Ansicht sollten die Deutschen sich lieber darum bemühen, die afghanische Armee und Polizei auszubauen. "Dann könnten wir die Freundschaft fortsetzen, die wir Afghanen mit den Deutschen in der Vergangenheit hatten."



Deutsche Isaf-Soldaten in Kabul: Nicht länger wahrgenommen als der friedliebende Aufbauhelfer sondern nur noch als ein ausländischer Soldat.



Video

 **Struck zum "Tornado"-Einsatz in Afghanistan**
ARD-Morgenmagazin, 09.03.07 [mehr]

Die Grenzen verschwimmen

Spätestens mit der landesweiten Ausdehnung 2006 ist die Isaf von der eher passiven Stabilisierungstruppe zur aktiven Militärmacht geworden. Das hat Folgen nicht nur für das Image der Nato-Mission, sondern auch für die viel zitierte Sonderstellung Deutschlands in Afghanistan.

"Das fing schon im August letzten Jahres an, als die Isaf im Süden Afghanistans das Kommando übernommen hatte", sagt Babak Khalatbari, Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul. "Deutschland als Isaf-Mitgliedsstaat und auch Nato-Mitgliedsstaat, da verwischen in diesem Jahr 2007 immer mehr die Fronten. Und man nimmt nur noch den ausländischen Soldaten wahr, egal welcher Nation. Das trägt dazu bei, und das ist auch etwas Neues, das wir Deutsche lernen müssen: Unser Bonus am Hindukusch wird schrumpfen und wird kleiner werden."

-  **Bundestag beschließt "Tornado"-Einsatz in Afghanistan**
-  **Tornados sollen Isaf-Angriffe vorbereiten (28.2.07)**
-  **Isaf: Von der Schutztruppe zur Kampftruppe (7.2.07)**
-  **Hintergrund: Aufklärungstornados**

 **Offensive der Isaf-Truppen** [Sibylle Licht, MDR]

 **Weltatlas: Afghanistan** [Flash|HTML]

Stand: 09.03.2007 03:34 Uhr

überlassen
(09.03.2007)

-  **Deutsche Tornados sollen Isaf-Angriffe vorbereiten**
(28.02.2007)
-  **Afghanistan: Die Angst vor den Taliban**
(22.02.2007)
-  **Opposition fordert weitere Details über Tornado-Einsatz**
(07.02.2007)
-  **Interview: "Was ist das politische Ziel?"**
(08.03.2007)
-  **Tornados trainieren auch für Kampfeinsätze**
(26.01.2007)
-  **Rückschläge für Polizeiausbilder in Afghanistan**
(18.11.2006)
-  **Isaf: Von der Schutztruppe zur Kampftruppe**
(08.02.2007)

Dossier



-  **Afghanistan**
2007 - Das Jahr der Entscheidung für Afghanistan? [mehr]

Mehr zum Thema

-  **Festnahmen nach Mord an Deutschem in Afghanistan**
-  **Bundestag beschließt "Tornado"-Einsatz in Afghanistan**

Hintergründe

-  **Hintergrund: Aufklärungstornados**

Mehr Ausland

-  **EU-Gipfel einigt sich im Klimastreit**
-  **Kritik an Isaf-Offensive in Afghanistan**
-  **Festnahmen nach Mord an Deutschem in Afghanistan**
-  **Irak: Offenbar Terrorführer gefasst**

DIE ZEIT

Offensive im Frühling

Afghanistan bereitet sich auf die gewaltsame Rückkehr der Taliban vor. Die islamistischen Milizen finden inzwischen auch in der Bevölkerung Rückhalt.

Von Britta Petersen

Das Selbstmordattentat auf das US-Militär camp Bagram bei Kabul Anfang der Woche war möglicherweise schon ein Vorzeichen: Die Taliban haben eine Frühjahrsoffensive angekündigt. Ich denke, zum Neujahrsfest Nowroz am 21. März wird sich zeigen, was an den Drohungen der Taliban dran ist, sagt Babak Khalatbari, Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kabul. In der afghanischen Hauptstadt wurden die Sicherheitsvorkehrungen am Flughafen verschärft, aber ansonsten herrscht *business as usual*.

Bisher gehen die Einschätzungen darüber auseinander, ob der Anschlag in Anwesenheit von US-Vize-Präsident Dick Cheney wirklich dem Politiker gegolten hat, wie die Taliban behaupten. Sollte dies der Fall sein, wäre es ein Hinweis, dass die radikalislamischen Milizen über ein weitaus besseres Informationssystem verfügen, als bislang vermutet. Bei dem Attentat am Montag kamen 23 Menschen ums Leben.

Während die afghanische Regierung die Drohungen der Taliban herunter spielt, gehen Sicherheitsexperten davon aus, dass die kommenden zwei Monate für das Schicksal des Landes entscheidend sein werden. Wer ist dieser Talibankommandant Hayatullah Khan, der behauptet, er habe 10.000 Männer für eine Offensive? Ich habe noch nie von ihm gehört, sagte Präsident Hamid Karsai in Kabul.

Doch das spricht im Zweifelsfall gegen den Präsidenten. Zwar haben die Taliban nach Auskunft von Mike McConnell, dem Direktor der National Intelligence, in Afghanistan nicht mehr wie früher Tausende von Kämpfern unter Waffen. Doch der US-Geheimdienst rechnet damit, dass eine Frühjahrsoffensive von Pakistan aus vorbereitet und ausgeführt werden wird. Wir sind sehr besorgt über Trainingslager und andere Operationen von Taliban und al-Qaida in Pakistan, sagt McConnell.

Dies war unter anderem der Grund, warum Dick Cheney Anfang der Woche Islamabad besuchte. Cheney hatte den pakistanischen Präsidenten Pervez Musharraf dazu gedrängt, härter gegen die Taliban vorzugehen, die von Pakistan aus den Aufstand in Afghanistan organisieren. Langfristig sehen die Chancen düster aus, die Taliban auszurotten, solange sie in Pakistan einen Rückzugsort haben, sagt der Vorsitzende des Ausschusses für die Streitkräfte im US-Senat, Carl Levin. Aber es gibt keine ermutigenden Hinweise darauf, dass Pakistan ernsthaft etwas unternimmt.

Medien berichteten an diesem Freitag, ein hochrangiger Taliban sei in der südwestpakistanischen Stadt Quetta aufgegriffen worden. Die Festnahme von Mullah Obaidullah Achund, falls sie bestätigt ist, wäre ein deutliches Zeichen des guten Willens von Musharraf – wenn auch nicht ausreichend.

Nato-Angaben zufolge konzentrieren sich die Taliban im Süden und Westen Afghanistans in den Provinzen Helmand, Kandahar, Farah, Uruzgan und Ghor. In Helmand und Farah hatten die Milizen zwischenzeitlich sogar zwei Distrikte, Musa Qala in Helmand sowie Bakwa in Farah, unter ihre Kontrolle gebracht. In den vergangenen Jahren haben die Taliban einen Stellungskrieg gekämpft, in dem sie versuchten, drei Provinzen zu halten: Uruzgan, Helmand und Kandahar. Dieses Jahr liegt die Gefahr darin, dass sie versuchen werden, schwere Guerilla-Angriffe zu fahren und zwar in sechs oder sieben Provinzen, auch im Westen des Landes, sagt der pakistanische Journalist und Buchautor Ahmed Raschid. Das würde die Kräfte der Nato stark strapazieren.

Die Zeit – Online : Offensive im Frühling

Nach Ansicht des Londoner Sicherheitsberaters Ian Kemp, ehemals Mitarbeiter bei *Jane's Defense Weekly*, ist es das Ziel der Aufständischen, durch eine Reihe von Angriffen, die Nato-Truppen so weit wie möglich über das Land zu verteilen, um dann gezielt an Orten zuzuschlagen, wo diese nicht sind. Angesichts der Tatsache, dass Nato und USA zusammen nicht mehr als 50.000 Mann unter Waffen haben, würde dies das Vertrauen der Bevölkerung in die Nato unterminieren, so Kemp.

Dieses ist ohnehin nicht mehr sonderlich stark ausgeprägt. In der Provinz Nangarhar in Ostafghanistan etwa kündigte kürzlich der Sohn eines ehemaligen Warlords die Gründung einer eigenen Taliban-Gruppe namens *Tora Bora* an. Sie ist benannt nach den Bergen, in denen die USA 2001 Jagd auf den Terroristen-Führer Osama Bin Laden machten. Die Leute hier sind der Meinung, dass es nur einen Grund dafür geben kann, dass ein so mächtiges Militärbündnis wie die Nato und die USA die Taliban nicht besiegen kann: Sie wollen es gar nicht, sagt Abdul Ghani Hashemi, ein führender Journalist in Nangarhars Hauptstadt Jalalabad.

Nicht nur in Jalalabad hat die Verschwörungstheorie viele Anhänger, wonach die USA die Unruhe in Afghanistan brauchen, weil dies die einzige Rechtfertigung für ihre Truppenpräsenz in Zentralasien ist. Die Taliban werden langsam überall stärker, auch hier in Nangarhar, sagt Hashemi. Der Grund sei, dass sie die Bevölkerung entweder bedrohten oder die Menschen für ihre Unterstützung bezahlten.

Sicherheitsexperten betonen daher, dass der Taliban-Aufstand nicht allein mit militärischen Mitteln niedergeschlagen werden kann. Die Politik der internationalen Gemeinschaft hat erst alle diese aggressiven jungen Männer hervorgebracht, die ihre Familien nicht ernähren können und leichte Opfer für die Taliban sind, sagt Norine McDonald, Präsidentin der Denkfabrik Senlis Council. Allein in diesem Winter hätte so viel mehr getan werden können, um das Leben der Menschen zu verbessern.

Aber es seien noch nicht einmal die von der Genfer Konvention vorgesehenen Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegsregionen getroffen worden. Das widerspricht allen etablierten Ansätzen, wie man einen Aufstand bekämpft, die das ganze Paket aus Bildung, Entwicklungshilfe und medizinischer Hilfe fordern, sagt McDonald. Senlis Council geht davon aus, dass sich in den nächsten zwei Monaten zeigen wird, ob es die Nato in Afghanistan schafft oder zusammenbricht.

Ein Misserfolg in Afghanistan ist keineswegs unvermeidlich, sagt auch Joanna Nathan von der International Crisis Group (ICG) in Kabul. Aber wenn die internationale Gemeinschaft ihre Politik nicht überdenkt, ist auch der Erfolg nicht unvermeidlich. Dazu sei ernsthafter diplomatischer Druck auf Pakistan ebenso notwendig wie eine größere Zahl internationaler Truppen in den Kampfzonen. Außerdem, so ICG, müsse die afghanische Regierung unter Präsident Hamid Karsai endlich Schritte einleiten, um das verlorene Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen. Dazu sei es notwendig, die Korruption zu bekämpfen und auf eine bessere Durchsetzung von Recht und Gesetz zu drängen.

ZEIT online

10/2007

Vogel mit einem Flügel

Die Regierung in Kabul ist von einem Kulturkampf mit den islamistischen Kräften gelähmt

Von Christoph Ehrhardt

Es ist eine fast zynisch anmutende Kraftprobe: Die afghanische Regierung will mutmaßliche Kriegsverbrecher vor Gericht bringen, muss das jedoch gegen den Willen des Parlaments tun. Der afghanische Außenminister Spanta erinnerte am Dienstag an die „internationale Verantwortung“ der Regierung Karzai und sagte: „Nach internationalem Recht können Verbrechen gegen die Menschlichkeit und systematische Verstöße gegen Menschenrechte nicht Gegenstand einer Amnestie sein.“ Das Parlament hatte etwa drei Wochen zuvor mitgeteilt: Um die Versöhnung des afghanischen Volkes nach 25 Jahren Krieg voranzutreiben, habe es beschlossen, dass mutmaßliche Kriegsverbrecher nicht vor Gericht gestellt werden sollen. Die Verfechter des „Heiligen Krieges“ müssten „mit Respekt behandelt“ und gegen jedwede Beleidigung verteidigt werden. Die Angeklagten hatten damit ihre eigene Amnestie beschlossen. Frühere Mudschahedin, Taliban-Kämpfer und Kommunisten – einstige Todfeinde, unter ihnen notorische Kriegsverbrecher – waren sich darin einig.

Die Amnestie-Charta war als Affront gegen die internationale Gemeinschaft empfunden worden. Bemühungen, die Greuel aus der Zeit des prokommunistischen Regimes (1978–1992), der Ära der islamistischen Mudschahedin (1992–1996) und der Terrorherrschaft der Taliban (1996–2001) aufzuarbeiten, sind ausdrücklich Teil der Wiederaufbaustrategie des Westens. Ein Aktionsplan zur nationalen Aussöhnung, der vorsieht, bis 2008 ein Sondergericht für Kriegsverbrechen einzurichten, wurde sogar in den „Afghanistan Compact“, den auch die Kabuler Regierung nach der Konferenz von London im Dezember 2005 unterzeichnet hatte, aufgenommen. Für Ahmad Nader Nadery von der Unabhängigen Afghanischen Menschenrechtskommission (AIHRC) ist ein solches Sondergericht der einzige Weg, um die derzeit herrschende „Kultur des Krieges“ in Vertrauen der afghanischen Bevölkerung in den Rechtsstaat und dessen Legitimität umzuwandeln. Die Vereinten Nationen sahen sich genötigt, den afghanischen Präsidenten Hamid Karzai an seine

Selbstverpflichtung zu erinnern, den Aktionsplan zu fördern. Er solle sich weigern, das Gesetz zu unterzeichnen, forderten sie.

„Eine Mauer, deren erster Stein schief gelegt wurde, wird nie gerade stehen“ lautet ein afghanisches Sprichwort. Es gibt ein passendes Bild für die Ursache des Kulturkampfes, der zwischen islamistisch-traditionalistischen und prowestlichen Kräften in Afghanistan tobt. Es passt auf das Misstrauen der Afghanen gegenüber dem Parlament, denn dort sitzen mutmaßliche Kriegsverbrecher wie der brutale frühere Innenminister Gulabsoi, die Milizführer Sayyaf oder Fahim, die der Folter, unzähliger Morde und Vergewaltigungen bezichtigt worden sind. Viele Afghanen flüchten sich vor dem „neuen Afghanistan“, an das sie nicht mehr glauben, in die Tradition. Den Islamisten spielt das in die Hände. Ihnen steht derzeit lediglich eine diffuse Allianz von prowestlichen Politikern und einigen Kommunisten gegenüber, die sich letztlich nur darin wirklich einig sind, keine Traditionalisten zu sein.

Afghanistan-Fachleute wie etwa Thomas Ruttig von der Stiftung Wissenschaft und Politik bemängeln, die internationale Gemeinschaft habe es versäumt, Kriegsfürsten mit dunkler Vergangenheit kaltzustellen. Nach dem gewonnenen Krieg gegen die Taliban hätte es für einige Zeit die Möglichkeit gegeben, Milizführer – die für den Kampf gegen die Taliban wiederbewaffnet und somit aus der Bedeutungslosigkeit hervorgeholt worden waren – ins politische Niemandsland zurückzuschicken, sagt Ruttig. Einige wurden stattdessen sogar auf den Petersberg eingeladen. Jetzt sitzen viele von ihnen an Schlüsselstellen der Regierung oder im Abgeordnetensessel.

Prowestliche Politiker wie zum Beispiel Spanta geraten immer stärker unter Druck. Unlängst musste der Direktor des staatlichen afghanischen Fernsehens, der Deutsch-Afghane Najib Roshan, zurücktreten. Der neue Informati-

onsminister, Abdulkarim Khorram, der der islamistischen Hezb-i-Islami-ye entstammt, hatte eigenmächtig 80 Mitarbeiter entlassen, die als loyal gegenüber Roshan galten. Roshan, der den Sender mit Unterstützung der Deutschen Welle und des WDR nach dem Vorbild des deutschen öffentlich-rechtlichen Rundfunks reformieren wollte, hatte auch junge Frauen für die Redaktion oder als Moderatorinnen engagiert. In Kabul heißt es erstens, es sei massiv Druck auf Roshan ausgeübt worden, und zweitens: Die Kandidaten für seine Nachfolge seien allesamt Islamisten. Somit würde den fundamentalistischen Kräften eine großkalibrige Propagandakanone in die Hände fallen, mit der sich das prowestliche fortschrittliche Lager trefflich beschließen ließe. Dass die berüchtigte „Abteilung für die Pflege der guten Sitten und Verhütung von Laster“ wieder im Religionsministerium eingerichtet werden soll, in deren Namen zu Taliban-Zeiten brutale Sittenpolizisten die Bevölkerung terrorisierten, ist ein weiterer Erfolg der Islamisten.

Es gibt eine weitere afghanische Weisheit, die gut auf die Lage am Hindukusch passt: „Ein Vogel mit einem Flügel kann nicht fliegen.“ Von Kritikern der Bemühungen der internationalen Gemeinschaft, Afghanistan Wohlstand und Sicherheit zu bringen, wird dieses Bonmot oft bemüht – mit Blick auf die militärische Komponente einerseits und die des zivilen Wiederaufbaus andererseits. Es werde zu hart durchgegriffen und zu wenig für den Wiederaufbau getan, sagen sie. Der Direktor des Kabuler Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung, Babak Khalatbari, deutet das Bild des einflügeligen Vogels um. Ohne eine geschlossene internationale Gemeinschaft – ein Flügel mit vielen Federn – ginge es nicht. Ohne Hilfe von afghanischer Seite, der Korruption Herr zu werden, Rechtssicherheit, demokratische Verhältnisse und damit Vertrauen in das „neue Afghanistan“ herzustellen, ginge es auch nicht, sagt er. Ob öffentlicher Druck auf die ohnehin durch den Kulturkampf mit den Islamisten geschwächte Regierung Karzai helfen wird, mit den Missständen aufzuräumen, bezweifeln westliche Diplomaten in Kabul. Hinter den Kulissen könne mehr passieren, heißt es aber auch. Denn derzeit glauben nicht viele daran, dass es bald mit kraftvollen Schlägen des afghanischen Flügels aufwärtsgeht.



بی بی سی را صفحه اصلی خود کنید | راهنما

به روز شده: 14:53 گرینویچ - جمعه 09 ژوئن 2006

[این صفحه را برای دوستان خود بفرستید](#)[صفحه بدون عکس](#)

'جام جهانی کوچک' در کابل

ستار سعیدی

نخست
جهان
ایران
اتستان
کستان
، و فن
زرگانی
و هنر
ویدیو
ز هفته
ه ژرف
ی شما
گلیسی
شناسی



همزمان با برگزاری مسابقات جام جهانی فوتبال در آلمان، سفارت این کشور در کابل یک رشته مسابقه با عنوان 'جام جهانی کوچک'، در این شهر برگزار می کند.

در این مسابقات که در روزهای 22 و 23 جوزا (12 و 13 ژوئن) در لیسبه (دبیرستان) امانی در کابل برگزار می شود، شانزده تیم از مکاتب شهر کابل شرکت خواهند داشت.

سفارت آلمان در کابل با اعلام این خبر، گفته است تیمهای شرکت کننده، وانمود خواهند کرد که به جای شانزده تیم ملی از شانزده کشور شرکت کننده در جام جهانی آلمان بازی می کنند. تیمهای ملی سی و دو کشور جهان در مسابقات فوتبال جام جهانی 2006 در آلمان شرکت دارند.

شوت برای دموکراسی'

دانش آموزان شرکت کننده در "جام جهانی کوچک" کابل، باید همزمان با برگزاری مسابقه، به سئوالهایی در مورد تاریخ و سیاست در افغانستان پاسخ خواهند داد و هر پاسخ مثبت آنها، یک گل محسوب می شود.

"جام جهانی کوچک" در کابل، "شوت برای دموکراسی" نامیده شده است.

در اعلامیه منتشر شده از سوی سفارت آلمان در کابل همچنین آمده است که این سفارت، از سال 2003 میلادی تاکنون، با برگزاری مسابقات فوتبال، آموزش فوتبالیستها مریدان افغان و کمک به تشکیل لیگ فوتبال باشگاهی در افغانستان، به پیشرفت فوتبال در این کشور کمک کرده است.

سفارت آلمان در کابل، سال گذشته، یک رشته مسابقه فوتبال میان دانش آموزان

زمان بازیها
برنامه کامل بازیهای جام جهانی آلمان 2006



جام جهانی آلمان 2006
راهنمای تیمها و ورزشگاه ها، زمان بازیها همراه با تازه ترین خبرها و عکسها



ورزش
کابل میزبان اولین تورنمنت فوتبال کشورهای منطقه



مطالب مرتبط

◀ **نخستین تیم ملی فوتبال زنان افغان تشکیل می شود**
28 فوریه، 2005 | افغانستان

◀ **ستاره فوتبال آمریکایی در افغانستان کشته شد**
23 آوریل، 2004 | افغانستان

◀ **چند بازیکن تیم فوتبال افغانستان ناپدید شدند**
13 آوریل، 2004 | افغانستان

اخبار روز

◀ **دوازده کشته در بمبگذاری انتحاری در کابل**

◀ **کرزی: مبارزه با تروریسم شدت می یابد**

◀ **ماموریت ناتو به سراسر افغانستان گسترش می یابد**

◀ **'چهار کشته' در حمله به پلیس فاریاب**

رادیو
رادیو
کانسها
خدمات
بارها ما
ن با ما
ایمیل
RSS
ر زبانها
ТОЧИ
پښتو
عربي
AZƏR
РУСС
اردو
ЎЗБЕ



دولت آلمان در کنار کمک به بازسازی افغانستان، قصد دارد به احیای ورزش فوتبال در این کشور نیز کمک کند

دختر مدارس کابل برگزار کرد.

همچنین فرانسیس بکن بائر بازیکن معروف و سرمربی وقت تیم ملی آلمان، در سال 2002 به همراه گرهارد شرودر صدر اعظم کشورش سفری به کابل داشت.

دولت آلمان در کنار کمک به بازسازی افغانستان، قصد دارد به احیای ورزش فوتبال در این کشور نیز کمک کند.

ورزش فوتبال در افغانستان علاقه مندان زیادی دارد و مسابقات جام جهانی آلمان، از دو تلوویزیون غیردولتی افغان (آریانا و طلوع) در کابل و شهرهای دیگر افغانستان به طور مستقیم پوشش داده می شود.

نیروهای کمک به امنیت (آیساف) نیز، در زمین چمنی که در اختیار دارند، امکان تماشای مستقیم افتتاحیه جام جهانی فوتبال را، برای سربازان خود و شهروندان علاقه مند افغان فراهم کرده اند.

◀ بازگشت به صفحه افغانستان

📄 صفحه بدون عکس

📧 این صفحه را برای دوستان خود بفرستید

دریافت اخبار با ایمیل | هواشناسی | درباره ما

بلا ^^

صفحه نخست | جهان | ایران | افغانستان | تاجیکستان | دانش و فن | اقتصاد و بازرگانی | فرهنگ و هنر | عکس و ویدیو
روز هفتم | نگاه ژرف | صدای شما | آموزش انگلیسی

BBC News >> | BBC Sport >> | BBC Weather >> | BBC World Service >> | BBC Languages >>

راهنما | تماس با ما | اخبار و اطلاعات به زبانهای دیگر | نحوه استفاده از اطلاعات شخصی کاربران